

TONY

Ein Musikalbum über Lebendigkeit in unserer Gesellschaft



Wie wandle ich meine Interpretation von Lebendigkeit in unserer Gesellschaft in ein musikalisches Konzeptalbum um?

Die Maturitätsarbeit von Johann Schmitz
Unter der Betreuung von Dieter Hool
Klasse 4eM
Kantonsschule Stadelhofen Zürich
2019/20

Die Maturitätsarbeit „TONY“ beinhaltet:

- Zwei Aufführungen die am 22.11 und 26.11 stattfanden
- Die vorliegende schriftliche Arbeit
- Tonaufnahmen der ersten Hauptprobe, Videoaufnahmen der ersten Aufführung und Demo-Tonaufnahmen, die ich zu Hause tätigte, bevor ich das Album mit der Band arrangierte.

Dies können sie alles unter folgendem Link herunterladen:

<https://drive.google.com/open?id=1X0LUR1R0Wh3gmWxs04fcpmUwIwqm-O96>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Thematik der Lebendigkeit	5
2.1 Textanalysen	5
2.1.1 Das hier ist Wasser – David Foster Wallace.....	5
2.1.2 Was heißt das eigentlich, lebendig sein? - Hartmut Rosa, Bernd Brinkmann und Vera King.....	8
2.2 Persönliche Interpretation von Lebendigkeit	9
2.2.1 Definition „Lebendigkeit“	10
2.2.2 Gesellschaftsanalyse	11
3. Konzeptalbum	15
3.1 Definition	15
3.2 Beispiele	15
3.2.1 Dark Side Of The Moon	15
3.2.2 The Rise and Fall of Ziggy Stardust and The Spiders from Mars.....	17
4. Arbeitsprozess	18
4.1 Erstellung des Konzepts	18
4.1.1 Charakter-Gestaltung	18
4.1.2 Geschichte	19
4.2 Kompositionen	21
4.2.1 Allgemeine Vorgehensweise.....	21
4.2.2 Die verschiedenen Lieder	22
4.2.3 Musikstil	26
4.2.4 Notationen.....	27
4.3 Lyrische Textverfassung	28
4.3.1 Vorgehensweise.....	28
4.3.2 Texte.....	29
4.4 Band-Arrangement	36
4.5 Aufführung	37
5. Reflexion & Analyse	40
5.1 Text und Musik.....	40
6. Fazit & Persönlicher Rückblick	55
7. Danksagung	57
8. Literaturliste	59

1. Einleitung

Seit meiner Kindheit habe ich ein zentrales Interesse für Musik in meinem Leben. Durch das Hören von vieler verschiedener Musik, dem Erlernen verschiedener Instrumente und den Versuchen, eigene Lieder zu schreiben, wuchs für mich die persönliche Bedeutung musikalischer Tätigkeiten in den letzten Jahren. Neben der Musik interessierte ich mich nun schon länger auch für Themen im Bereich der Philosophie, Politik und Soziologie. Immer häufiger beschäftigten mich politische und philosophische Fragen. Daher wollte ich in meiner Maturitätsarbeit diese beiden Dinge kombinieren und mich ihnen intensiv widmen. Texte und vor allem die Frage, welche Gedanken und Gefühle dahinterstecken, waren für mich schon immer ein wichtiger Zugang zur Musik und auch der Platz, an dem die Philosophie am besten einfließen konnte. Es war vor allem das Zusammenspiel dieser beiden Dinge, die mich faszinierten und mich zu meiner Maturitätsarbeitsidee leiteten. Durch mein bereits lange bestehendes Interesse an der Rock- und Popmusik, kam ich auf die Idee, ein eigenes Album zu komponieren. In diesem Album sollte ich mich mit einer philosophischen Frage beschäftigen und sie thematisieren. Dazu eignete sich am besten, sich auf ein sogenanntes „Konzeptalbum“ einzulassen. Die Interpretation einer philosophischen Frage sollte also ein Konzept manifestieren, an welchem sich die Kompositionen orientieren sollten. Es ging mir beim Suchen einer passenden Thematik vor allem darum, mich mit dem Menschen an sich, aber auch seinem Verhalten in der heutigen Gesellschaft auseinanderzusetzen, da ich dadurch noch einen stärkeren persönlichen Bezug erhalten konnte. Nach langem Nachdenken einigte ich mich auf die Frage:

Wie lebendig ist unsere Gesellschaft? Ich wollte herausfinden, wie ich meine Vorstellung bezüglich der Lebendigkeit in unserer Gesellschaft so umwandeln konnte, dass sie in Form mehrerer zusammenhängender Lieder ein Konzept verfolgten und meine Interpretation zum Ausdruck kommen konnte.

Daraus resultierte dann meine Fragestellung:

Wie wandle ich meine Interpretation von Lebendigkeit in unserer Gesellschaft in ein musikalisches Konzeptalbum um?

2. Thematik der Lebendigkeit

2.1 Textanalysen

Vorerst musste ich mich damit auseinandersetzen, was Lebendigkeit für mich überhaupt genau bedeutet und inwiefern sie in unserer Gesellschaft vorhanden ist. Um mich nicht nur auf meine persönliche Erfahrung und die bereits gebildete Meinung zu verlassen, wählte ich zwei Texte aus, die sich ebenfalls mit diesem Thema beschäftigen, um so noch einen Einblick in weitere Perspektiven zu erlangen. Ich analysierte die beiden Texte und fokussierte mich dabei darauf, was sie in Bezug auf meine Fragestellung aussagen und zu einer Antwort beitragen könnten.

2.1.1 Das hier ist Wasser – David Foster Wallace

«Das hier ist Wasser» ist die Textfassung von David Foster Wallaces Rede, welche er im Jahr 2005 vor dem Abschlussjahrgang des Kenyon College in New York gehalten hatte. Darin wandte er sich an die Schülerschaft und versuchte ihnen einen Denkanstoß für die Zeit nach dem College zu geben und ihnen zu erläutern, was sie aus dem College mitnehmen sollten. Als Einstieg verwendet er eine kurze Parabel, die versucht aufzuzeigen, dass die alltäglichsten Tatsachen, häufig am schwersten zu erkennen, zu hinterfragen und zu diskutieren sind. Daraufhin fängt er an, sich mit den eben allgegenwärtigen Dingen zu befassen und wie man sie seiner Meinung nach zu handhaben hat. Das wichtigste als Erwachsener Mensch sei es, sich der Entscheidung zu stellen über was es sich wirklich nachzudenken lohnt. Er kritisiert, dass in unserer Gesellschaft persönliche Ansichten stur verfolgt werden und wegen Arroganz und Engstirnigkeit häufig unhinterfragt bleiben. Dabei denkt Wallace, dass die meisten Tatsachen, von denen man unmittelbar überzeugt ist, sich häufig als komplett falsch oder irreführend erweisen. Als zentrales Beispiel nennt er eine sogenannte „Standardeinstellung“. Die egozentrische Sichtweise, die jede Person automatisch in sich verankert hat, also sich selbst, immer als wichtigsten, absoluten Mittelpunkt des Universums sieht. Er beschreibt diese Einstellung als bei unserer Geburt psychisch verdrahtet, und dass sie aber bei allen Menschen so ziemlich gleich sei. Weil sie aber sozial so abstoßend sei, reflektieren wir sie viel zu wenig und nehmen diese Selbstzentriertheit einfach so hin.

David Foster Wallace entgegnet dieser Gegebenheit und deren gesellschaftlichen Verbreitung, mit einem Konzept der Offenheit und der kritischen Reflexion. Im Alltagstrott des Erwachsenseins kommen immer wieder Routine, Frustration und Stresssituationen vor, und sich von diesen nicht unterkriegen zu lassen stellt eine der größten Schwierigkeiten im Laufe des Lebens dar. Wallace sieht den Ursprung dieser Situationen meistens in diesem weitverbreiteten, naturgegebenen, egoistischen Denken. Wenn man jedoch Liebe und Anteilnahme anderer Menschen beginnt zu schätzen und sich tolerant versucht einzustellen, könne man sich wesentlich angenehmer durchs Leben schlagen. Als Beispiel beschreibt er alltägliche Situationen, in denen man sich über das Handeln einzelner oder mehrerer anderer Menschen aufregt, was meistens die Ursache für stressige Situationen sind. Dagegen schlägt er vor, sich einfach den Gedanken zu machen, dass diese Person einen wirklich legitimen Grund für ihr Handeln haben könnte und es sein könnte, dass ihr Leben viel „leidvoller, schwerer und öder“¹⁾ als das eigene sei und man sich somit einen viel geringeren Stress machen könnte. Wenn man sich zum Beispiel im Feierabendverkehr über selbstsüchtige SUV-Fahrer aufregt, welche die Umwelt mit Abgasen verpesten, schlägt Wallace vor: «Es ist durchaus denkbar, dass manche dieser SUV-Fahrer irgendwann schreckliche Autounfälle erlebt haben und davon dermassen traumatisiert sind, dass ihre Therapeuten ihnen geradezu verordnet haben, sich grosse, schwere SUVs zuzulegen, damit sie sich sicher genug fühlen und fahren können.»¹⁾ Das muss natürlich überhaupt nicht stimmen, aber allein die Möglichkeit einzubeziehen, dass es so sein könnte, entlastet den menschlichen Geist extrem. Dazu braucht es jedoch viel Mühe und Selbstüberwindung, und Wallace selber glaubt es an gewissen Tagen nicht zu schaffen. Weiter bringt Wallace einen Punkt ein, der sich vor allem bezüglich Lebendigkeit in unserer Gesellschaft gut einbeziehen lässt. Er spricht davon, dass es den Menschen in unserer Gesellschaft immer um Anbetung gehen würde und dass dies jedoch zu einem seelischen und geistigen Tod «bevor man sie dann wirklich unter die Erde bringt»¹⁾ führt. Betet man nämlich Geld und Güter an, so wird man nie genug haben. Setzt man im Leben nur auf Körper und Schönheit, so wird man sich selber immer hässlich finden.

Strebt man nur nach Macht, wird man sich immer schwach fühlen und mehr Macht über andere brauchen um die eigene Angst zu schwächen.

¹⁾ David Foster Wallace: Das hier ist Wasser. Aus dem amerikanischen Englisch von Ulrich Blumenbach übersetzt, 2012, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, S.27/ S.32

Und selbst, wenn man seinen Intellekt anbetet und immer schlaue wirken will, so wird man sich letztlich dumm vorkommen und jede Sekunde Angst davor haben, dass jemand die konstruierte Fassade durchschaut. In diesen Fällen wird das Leben nur so von Lebloigkeit glänzen und Wallace lässt die Gesellschaft nicht in Unschuld für die Verbreitung dieser Anbetungsmechanismen. Laut Wallace hindere die reale Welt einen auch nicht daran in diesen, aus der Standardeinstellung resultierenden Mechanismen, zu funktionieren, sondern sie fördere es sogar. Die wirkliche Freiheit und Lebendigkeit erfordere Offenheit.

Dieser Text hat meine Vorstellung von Lebendigkeit in unserer Gesellschaft beeinflusst. Er hat viele Aspekte und Prinzipien aufgezeigt, die ich bereits ähnlich im Kopf hatte. Es ist aber immer hilfreich, diese auf eine andere Weise veranschaulicht zu bekommen und sie dadurch auch noch tiefgründiger zu verstehen. Gerade diese offene und tolerante Haltung, mit denen man Situationen, die den menschlichen Geist herausfordern, entgegen soll, ist für mich ein grosser Teil einer Lebendigkeit. Was ich generell noch radikaler als David Foster Wallace interpretieren würde, ist der Einfluss, den die Gesellschaft auf diese Standardeinstellung ausübt. Ich würde sie nämlich gar nicht erst als „Standardeinstellung“ bezeichnen. Ich finde, wir haben zu wenig Grundlage (und auch David Foster Wallace erwähnt dazu nicht wirklich viel), um davon auszugehen, dass wir mit so einer Einstellung geboren werden und wir sie quasi derart anpassen müssen, damit wir sozial besser funktionieren. Was wir hingegen ganz klar haben, sind die Strukturen und Normen unserer Gesellschaft, die uns meiner Meinung nach so selbstbezogen machen, da man es nie anders lernt. Gerade heute in der Zeit der sozialen Netzwerke, wo Selbstdarstellung einen grossen Teil des täglichen Lebens ausmacht, empfinde ich es als ein wenig kurzschlüssig, dieses Problem des menschlichen Denkens als „gegeben“ abzustempeln. David Foster Wallace schreibt ja selbst: «Und die sogenannte „wirkliche Welt“ hält einen auch nicht davon ab, gemäss diesen Standardeinstellungen zu operieren, denn die sogenannte „wirkliche Welt“ der Männer, des Geldes und der Macht läuft wie geschmiert dank dem Öl aus Angst, Verachtung, Frustration, Gier und Selbstverherrlichung.»¹⁾

2.1.2 Was heißt das eigentlich, lebendig sein? - Hartmut Rosa, Bernd Brinkmann und Vera King

Dieser Artikel wurde von drei Autor*innen, die ihre Antwort bzw. Gedanken zur Frage "Was heißt das eigentlich, lebendig sein?" erläutern, verfasst.

Der Soziologe Hartmut Rosa beschreibt Lebendigkeit als eine Art Beziehungsform, die sich darauf bezieht, wie man mit der Welt und dem Menschen in Kontakt ist. „Lebendigsein“ könne man nicht alleine für sich, es sei ein Austauschverhältnis, welches über das Instrumentelle und Kausale hinausgehen sollte. Solange wir nur Dinge nutzen, von ihnen beeinflusst werden oder sie gestalten, sind wir noch nicht lebendig. Wir müssen die Welt und ihre Eigenschaften so an uns heranlassen, dass sie einen verändern und wir beginnen uns in ihnen zu verwandeln. Diese Beziehung der Lebendigkeit, welche vor allem auf Verbundenheit aufbaut, widersetzt sich nach Hartmut Rosa der Logik der Kontrolle, Beherrschung, Optimierung und Steigerung. Wer sein Leben stets unter Kontrolle hat, verliert seine Lebendigkeit. Das Nicht-Akkumulierbare sei in unserer Gesellschaftsform schwer beizubehalten, da die «Optimierung und Kontrolle von sozialen, ökonomischen, kulturellen und körperlichen Ressourcen»²⁾ im Zentrum stehe und sich mit der Hingabe zu diesem Prinzip Schritt für Schritt von einer Lebendigkeit entferne.

Der Rechtsmediziner Bernd Brinkmann beschreibt, wie ihn seine dauernde Konfrontation mit dem Tod bewusster leben lässt und ihn lehrt alles Schöne des Lebens bis zum letzten Augenblick zu geniessen. Auch als Mediziner sieht er im Begriff der Lebendigkeit viel mehr als nur biologisches Leben; für ihn gehört dazu vor allem der volle Einsatz der Emotionen. Laut Brinkmann ist Lebendigkeit allerdings nicht bloss ein schöner Begriff. Dieser volle Einsatz aller Emotionen könne auch zu schrecklichen Überreaktionen führen. So wäre gemäss seiner Auffassung beispielsweise ein Mord aus Eifersucht, ein besonders lebendiger Akt.

²⁾ Hartmut Rosa, Vera King und Bernd Brinkmann: Was heißt das eigentlich, lebendig sein? 2015, Die Zeit Nr.14/2015

Bildungsforscherin Vera King spricht in ihrem Abschnitt des Artikels vor allem über den Einfluss der neuen digitalen Welten. Sie thematisiert negative so wie auch positive Faktoren. So erschafft die Digitalisierung neue Möglichkeiten, wie sich zum Beispiel mittels Skype, sich eigentlich ferne Menschen, nah und lebendig fühlen können. Diese Lebendigkeit ist jedoch sehr beschränkt, da trotz scheinbarer physischer Nähe, die Personen doch nicht wirklich beieinander sind. Dies kann unglaublich frustrierend sein. Als Bildungsforscherin erwähnt sie nun auch noch, wie sie die Haltung der Jugend auffasst. Einerseits ist es für die meisten Jugendlichen unabdingbar, dass sie auf sozialen Netzwerken Aufmerksamkeit erhalten, immer begleitet sind und sich selbst in den digitalen Reaktionen der anderen erleben. Andererseits kritisieren viele den Verlust des lebendigen direkten Austausches.

Vor allem der Soziologe Hartmut Rosa zeigt einige spannende Punkte auf. Seine Veranschaulichung durch das Prinzip der „Beziehung“ hat mir sehr eingeleuchtet. Sein Teil war nicht sonderlich ausführlich, im Allgemeinen vertrat er jedoch eine ähnliche Meinung wie ich. Bernd Brinkmanns Teil des Artikels fand ich sehr spannend, im Bezug auf seine Erfahrung. Bezüglich meiner Fragestellung sagte er jedoch wenig und nur oberflächlich etwas darüber aus. Auf jeden Fall fand ich es sehr wichtig, auch den digitalen Einfluss auf unsere Lebendigkeit zu thematisieren. Vera King gab dafür einen guten Anstoß.

2.2 Persönliche Interpretation von Lebendigkeit

Um ein klares Konzept für das Musikalbum zu entwickeln, musste ich zuerst die Grundlage, also meine Interpretation nach der Frage der Lebendigkeit, zusammentragen und ordentlich formulieren. Basierend auf meiner persönlichen Erfahrung, intellektuellen Auseinandersetzung und den zwei analysierten Texten, habe ich mich der Vorstellung einer Antwort angenähert und sie dann begonnen aufzuschreiben. Ich habe sie dabei in zwei wesentliche Teile aufgeteilt: Einerseits meine persönliche Definition von Lebendigkeit und andererseits, wie ausgeprägt oder eben nicht, sie in unserer Gesellschaft vorkommt.

2.2.1 Definition „Lebendigkeit“

Das Leben eines Menschen enthält unfassbar viele verschiedene Räumlichkeiten: zeitliche, geistige, seelische, gesellschaftliche und physische. Jede Sekunde scheint sich von der vorherigen zu unterscheiden. Jede Wahrnehmung, jedes Gefühl ist echt und wahrhaftig. Jede Erfahrung, jedes Erlebnis trägt zu der eigenen Persönlichkeitsentwicklung bei. Lebendigkeit bedeutet weder einer exakten Handlungsweise innerhalb dieser Räumlichkeiten beizuwohnen, noch bestimmte Tätigkeiten (wie zum Beispiel Kunst oder Wissenschaft) auszuführen. Vielmehr bedeutet es, dem Leben mit einer offenen Haltung zu begegnen. Es bedeutet, diese Räumlichkeiten zu akzeptieren und zu schätzen. So werden sich instinktiv veränderliche, individuelle Handlungsweisen im eigenen Leben entwickeln. Ich finde es wichtig, Emotionen zuzulassen, die eigenen Gedanken nicht zu verdrängen und tiefgründige Beziehungen einzugehen. Im Leben sind wir ständig im Austausch mit Menschen, Tätigkeiten, Fragen, Gedanken, Gefühlen oder auch mit der Natur. Es geht darum, die Beziehungen zu diesen Dingen ehrlich zu pflegen und ihnen die Aufmerksamkeit zu geben, die sie sich von einem wünschen. Dem Eindruck, den sie auf einem hinterlassen, aufrichtig zu begegnen. Dabei müssen wir uns aber nicht moralisch plagen und uns selbst zerreißen, in dem wir uns zu viel Gedanken darüber machen, welcher Beziehung wir nun wieviel Zeit und Hinwendung schenken. Wir sollten uns nicht selbst einschränken und durch unveränderliche Identitäten definieren. Das Leben kann verwirrend und komplex sein, doch lässt es sich durch Gelassenheit und Offenheit lebendig leben. Wird zwanghaft versucht ewig in jedem Handeln, jeder Situation den Sinn oder den Zweck zu erkennen, wird man nicht nur nicht viel finden, sondern sich auch selbst seelisch töten. Nicht überall wird man rational ein Ergebnis erkennen können, doch im Handeln und Fühlen selbst steckt viel verborgen, dass einen leichter durch das Leben tragen kann. Lebendigkeit heisst, sich Zeit zu nehmen um sich mit sich selbst, seinen Fragen und der Umwelt auseinanderzusetzen. Ich denke, wir sollten uns nicht selbst definieren und die Bilder des eigenen Lebens dogmatisch einrahmen. Wir sollten nie aufhören uns innerlich zu bewegen und uns selbst offen zu lassen, so werden wir immer viel vom Leben spüren.

2.2.2 Gesellschaftsanalyse

Lebendig zu sein, scheint mir in unserer Gesellschaft manchmal fast unmöglich. Natürlich leben wir in einem „freien demokratischen Staat“ und sollten daher eigentlich mehr oder weniger so leben können wie wir wollen. Wer jedoch konsequent versucht lebendig zu sein, kann an seiner Lebendigkeit psychisch und seelisch zu Grunde gehen. In Zeiten der freien Marktwirtschaft steht Konkurrenzdenken, egoistisches Durchschlagen und Wahn nach Profit im Zentrum des Lebens. Der Mensch an sich, ist zum Produkt geworden und es geht darum, sich selbst so darzustellen, dass man „vermarktbar“ ist. Der Bildungsweg ist darauf ausgelegt, sich eine Karriere aufbauen zu können, die einem finanzielle und soziale Sicherheit gewährt und einen Menschen in dieser Gesellschaft funktionieren lässt. Die Wohlfahrt wird mit Wohlstand gleichgesetzt und wer davon nicht „genügend“ hat, fängt an, selber die Lüge zu glauben, dass das eigene Leben so keinen Wert hat. Lieber wird auf ein wenig Freiheit und Solidarität verzichtet, als dass man riskiert nicht akzeptiert zu werden, weniger Profit zu machen oder gar an scheinbarer Identität zu verlieren. Sich Zeit zu nehmen, um sich selbst zu erforschen, zu studieren, zu reflektieren, zu erspüren wird durch den konstanten Leistungsdruck, dem Fehlen an sozialen und kommunalen Strukturen und durch die gesellschaftlichen Normen verhindert.

Dadurch, dass unser Alltag stark von Konsum und dem Erwerben von Kapital geprägt ist, denke ich, spielt unser Wirtschaftssystem mit seinem hohen Einfluss auf das Denken und die Vorstellungen der Gesellschaft eine durchaus wichtige Rolle in der Frage nach der Lebendigkeit. Um als erfolgreich im kapitalistischen System zu gelten, muss man sich einer strukturierten und repetitiven Arbeitswelt fügen. Dabei muss alles immer unfassbar schnell gehen und vor allem möglichst viel Geld einbringen. Wir Menschen verlieren uns gegenseitig aus den Augen, da wir häufig nicht mehr offen miteinander kommunizieren können, weil jede Person nur versucht die eigenen, von der Marktwirtschaft vorgegebenen, Interessen zu erreichen, um überhaupt irgendwie konkurrenzfähig zu sein und eine Stellung in diesem riesigen globalisierten Markt zu erlangen. Es besteht gar keine Zeit dafür, sich mit der Welt, ihrem Geschehen und ihrer Vielfältigkeit wirklich auseinanderzusetzen und es wird, im Gegensatz zu Produktivität und Pünktlichkeit, auch von niemandem verlangt.

Fängt jemand an, diesen Kreislauf zu hinterfragen, kann er*sie ihm immer schlechter beiwohnen und ist nicht mehr fähig mitzuhalten. Wir können es uns beispielsweise

schlecht erlauben, uns mitten im Leben berufsmäßig komplett umzuentcheiden, verschiedene Dinge auszuprobieren oder uns wirklich Zeit zu nehmen, Dinge über uns selbst herauszufinden. Nur schon dadurch, dass in einem System, in dem Profit an höchster Stelle steht, soziale Ungleichheiten zum täglichen Leben gehören, wird es einigen Menschen stark erschwert lebendig zu sein. In der neoliberalen und global-kapitalistischen Welt versinken einige Wenige auf Kosten anderer im Reichtum. Genauso wie die dauernde Erarbeitung des Kapitals Lebendigkeit verhindert, tut dies auch die Abwesenheit von genügend Geld. Ich denke, es ist ziemlich offensichtlich, dass man ohne angenehme und adäquate Lebensgrundlage schlecht lebendig sein kann. Aber auch sonst können Menschen mit schlechteren Voraussetzungen in dieser Gesellschaft unter hohem Stress geraten, weil sie denken, sie müssten die Erwartungen, die man an sie stellt, erfüllen und können durch ihre finanzielle Armut in Depression oder emotionale Versteinerung geraten. Ich denke, von kaum einem Menschen - schon gar nicht wenn er*sie eine bedrohte Lebensgrundlage hat - kann man erwarten, dass er*sie, ohne sich vom Rest der Gesellschaft beeinflussen zu lassen, sich nur auf sich selbst besinnt. Es kann niemand dafür verantwortlich gemacht werden, dass er*sie sich überlegt, welche Bedeutung seine*ihre finanzielle Lage für dessen*deren soziale Stellung, Zugehörigkeit aber auch für andere Dinge wie Freundschaften und Beziehungen hat. Ich denke der Mensch ist zu sozial veranlagt, als dass er*sie einfach gar nicht auf andere Menschen angewiesen wäre. Klar ist es uns wichtig, was andere von uns denken, wir wollen schliesslich nicht unser ganzes Leben alleine verbringen. Es erfordert wirklich eine grosse Überzeugung und sehr viel Kraft und Energie, um alle Gesellschaftsnormen zu hinterfragen und aus ihnen auszusteigen. Und so lange man sich in einem Milieu befindet, in dem diese alltäglich praktiziert werden, ist es wahrscheinlich sogar unmöglich. Die profitorientierte und kaltherzige Welt treibt Menschen automatisch dazu, sich mental an Geld zu klammern, sich selbst durch Stellung oder Besitz zu definieren. Viele Menschen verfolgen ein Ziel der Selbstdarstellung, um ihrem wahren ermüdeten Ich zu entfliehen. Besitz von Materiellem mag dabei eine Rolle spielen, es kann aber auch sein, dass jemand versucht, möglichst intellektuell zu wirken oder sich, mithilfe der Zugehörigkeit zu irgendeiner spezifischen Gruppe von Menschen, zu präsentieren. Viele Menschen beginnen sich durch solche Kategorien zu definieren und verhindern damit jegliche Offenheit. Häufig sind es Dinge wie Geschlecht, Herkunft oder Besitz, die die Menschen zu ihrer Identität machen und sich an diese Einteilungen binden. Es geht

vielen Menschen darum, zum Beispiel möglichst männlich zu sein, sich als Schweizer*innen zu fühlen und all das, was zur Schweizer Kultur gehört, zu einem Teil des eigenen Selbst zu machen, oder aber die teuersten Kleider, Schuhe etc. zu besitzen. Diese Zuordnungen übertragen wir dann auch auf andere Menschen und kategorisieren sie nach oberflächlichen Stereotypen. Dieser verbreitete Vorgang verhindert ein offenes, zwischenmenschliches Zusammenleben und die Verwirklichung tiefgründiger, echter Beziehungen. Wir definieren Menschen bereits, bevor wir sie kennen und sobald wir sie kennen, öffnen wir nicht etwa die Schranken unserer Vorstellung ihrer Identität, sondern wir zwingen sie in die uns passend scheinenden Kategorien und lassen keinen Platz für Bewegung. Diese Art von Fremd- und Selbstwahrnehmung besteht auch in den kleineren Gruppierungen innerhalb unserer Gesellschaft. Wenn man zum Beispiel einen Sport betreibt oder gewisse Musik hört, soll man sich mit dieser Szene identifizieren und viele Menschen zerreißen sich selbst vollkommen, um auch ja in ihr ausgewähltes Bild zu passen. Im 21. Jahrhundert kommt dann noch ein Faktor dazu, der all dies verstärkt: In den Sozialen Medien geht es nur darum, sich selbst zu präsentieren. Selbstzentriertheit ist damit unabdingbar und automatisch Folge davon. Ist man dauernd im Zentrum der eigenen Welt, so wird man sich selbst immer zu ernst nehmen, sich gegen äussere, natürliche Einflüsse blockieren und keinen gelassenen, lebendigen Weg durch das Leben finden. Ausserdem bietet das Internet, neben Konsum und Kaufrausch, eine weitere, noch einfachere Art von Ablenkung. Wir verfolgen das Scheinleben anderer, verlieren uns in Instagram-Posts und schauen inhaltslose YouTube Videos, um uns nicht mit uns selbst auseinandersetzen und die Realität ehrlich wahrnehmen zu müssen. Auch im Berufsleben, welches noch dazu digitalisiert und entmenschlicht wird, dient man oft nur als Unterhaltung oder Ablenkung für andere und/oder sich selbst. Weil unzählige Technologien die Menschen beginnen zu ersetzen, müssen Menschen beginnen wie Maschinen zu arbeiten. Es geht nur selten darum, wirklich einen individuellen, tiefgründigen Ausdruck darin zu finden und somit ein tieferes Verständnis für sich und die Welt zu erlangen. Neben der Arbeit, bietet uns Konsum von Gütern und Leistungen eine Möglichkeit, Gefühle zu verdrängen und zu vergessen.

Der Kapitalismus suggeriert, dass Vergnügung der einzige Zustand ist, in dem sich der Mensch befinden soll und dass zu viel Auseinandersetzung mit Kontroversen und Ambivalenzen Zeitverschwendung sei. Man soll den Luxus wahren und wer Offenheit zeigt, gilt als unseriös und ziellos. Lieber soll man sich mit überflüssigem und

inhaltslosem Konsum ablenken, wenn doch einmal der Arbeitsstress eine Pause hat. Wer sich Zeit nimmt, negative Gefühle oder Verwirrungen ernst zu nehmen, dem fällt es irgendwann sehr schwer, sich immer noch in all diesen konstruierten sozialen Milieus aufzuhalten, Akzeptanz zu buhlen und weiter „normale“ strukturierte Tätigkeiten auszuführen. Lieber wird das eingerahmte Weltbild aufrecht erhalten und nicht hinterfragt. Menschen greifen sich eine Ideologie und halten an ihr fest. Früher war es häufig die Religion, heute im Gegensatz dazu vielleicht wissenschaftlich und/oder wirtschaftlich untermauerte Weltbilder oder sonstige klar konstruierten Dogmen. Zum Beispiel glauben viele, dass alles rational erklärbar sein muss und, dass über Gefühle oder Wahrnehmung keine bedeutenden Schlüsse gezogen werden dürfen. Dinge, die nicht erklärbar sind, werden einfach verdrängt oder als Unsinn abgestempelt. Einen Sinn und ein Ziel zu haben, ist nach unserer Gesellschaft sowieso zentral und äußerst bedeutsam. Wer sich Zeit nimmt, Dinge einfach mal auf sich wirken zu lassen, ohne voreilige Schlüsse zu ziehen, kommt in dieser Gesellschaft nicht „weit“. Und genau das ist das Problem, es geht immer darum, möglichst weit, möglichst sicher, möglichst perfekt, möglichst viel, möglichst schön, möglichst reich irgendwo hinzukommen. Und nicht darum einfach zu sein, um gelassen sich zu entfalten. Wir können uns zu wenig selbst ausdrücken und vor allem nicht dies auf verschiedene Weisen ausprobieren. Wir erwarten von allem zu viel und vergessen zu genießen was wir jede Sekunde erleben dürfen: Das Leben. Wir müssen in jedem Moment genau wissen wer oder was wir sind und versuchen zu wenig, frei und ohne Stress über uns und die Welt zu lernen. Das Klammern an Ideologien und unehrliche Selbstreflexion verhindert lebendiges Leben. Weil es untereinander nur darum geht, sich zu beweisen, etwas zu verkaufen oder die andere Person abzuwerten gibt es keinen solidarischen, gemeinsamen Diskurs in dieser Gesellschaft. Und weil wir eben soziale Wesen sind, bräuchten wir diesen aber, um die „Anforderungen“ die die Lebendigkeit an den Menschen stellt, zu erfüllen und ihnen gerecht zu werden. Natürlich haben wir im Gegensatz zu früheren oder anderen Gesellschaften auch ein paar Vorteile bezüglich Lebendigkeit. Grundrechte, Demokratie, Sozialstaat, Internationale Kulturen, all dies sind wichtige Grundlagen für ein lebendiges Leben. Doch schauen wir tief in die Köpfe und Herzen der Menschen hinein, so entdecken wir doch einige Tote, deren Puls noch klar zu schlagen zu scheint.

3. Konzeptalbum

3.1 Definition

«Ein Konzeptalbum ist ein Musikalbum, bei dem die einzelnen Titel nicht isoliert, sondern in ihrer thematischen Beziehung zu den anderen Teilen des Albums als Gesamtwerk betrachtet werden. Durch die Ausarbeitung eines musikalischen und textlichen Zusammenhangs wird ein durchgängiges Konzept verfolgt, welches sich auch in andere Bereiche wie etwa die Gestaltung des Covers oder weitere Zusatzelemente ausweiten kann.»³⁾

3.2 Beispiele

Um mit der Idee eines Konzeptalbums etwas vertrauter zu werden, habe ich mir zwei klassische Konzeptalben herausgesucht und analysiert. Dabei habe ich darauf geachtet, dass sie möglichst verschiedenartige Konzepte verfolgen, um mich auch mit der Diversität von Konzeptalben befassen zu können und verschiedene Möglichkeiten ein Konzept zu gestalten, zu erkennen.

3.2.1 Dark Side Of The Moon

«Dark Side Of The Moon» von Pink Floyd gilt als eines der bedeutendsten Konzeptalben der 70er Jahre. Das Album handelt davon wie unsere Gesellschaft, einen sensiblen Menschen psychisch in den Wahnsinn treiben kann. Die Idee dafür kam vor allem durch den ehemaligen Bandkollegen Syd Barret, welcher unter Drogensucht litt und an Schizophrenie erkrankte.

Das Album beginnt mit einem Herzpochen, den Geräuschen einer Geldmaschine, dem Rattern eines Flugzeuges und einem verzweifelten Schreien einer Person, was einen direkt in den Alltag eines/r Bürger*in hineinversetzt. Im Text von «Breathe» wird das leitende Prinzip der „Madness“ vorgestellt, die Geschichte der arbeitenden Menschen, die immer wieder wütend und verrückt werden, ohne überhaupt zu wissen wieso. Weiter geht es mit dem instrumentalen «On The Run», welches von repetitiven

³⁾ EDUCALINGO. *Konzeptalbum* [online] <<https://educalingo.com/de/dic-de/konzeptalbum>>, Sept. 2019

Melodien getragen wird und sehr hetzend auf die Zuhörer*innen wirkt. Es werden generell viel Töne, Klänge und Geräusche benutzt, welche einen direkten Bezug zur Thematik des Alltags haben und somit die Zuhörer*innen, sich direkt hineinversetzen lässt. Zum Beispiel im Titel «Time», hört man Uhren ticken und Glocken schlagen, was sehr gut in diesen Stress, der thematisiert wird, hineinpasst. Im Text dazu geht es vor allem darum, dass man seine Zeit nicht verschwenden soll, in dem man darauf wartet, durch seinen Weg geführt zu werden. Es wird kritisiert, dass nicht das „Hier und Jetzt“ genossen wird.

Darauf folgt eine Reprise des Stückes «Breathe». Dieses Prinzip des Wiederaufnehmens, scheint mir ein gutes Mittel zu sein, um Repetitives auszudrücken oder die Wichtigkeit von gewissen Stellen zu markieren. In dieser Reprise beginnt eine Frau zu schreien und wirkt dabei sehr verzweifelt. Im Übergang zu «The Great Gig in the Sky» beginnt sich das Album immer unkontrollierter auszudrücken und das Prinzip der „Total Madness“ schreitet voran und fängt an, sich auszubreiten und stärker zu wirken. Hier beginnt man vor allem den Verlauf und die Entwicklung, die dieses Album erlebt, zu spüren. Im nächsten Song «Money» wird auf eine sehr energische Art und Weise die Konsumgesellschaft kritisiert und wie materiell sie ausgerichtet sei. Jeder Song widerspiegelt auf eine Art, einen der verschiedenen Faktoren im Leben, die einen unter Druck setzen und vollkommen verrückt machen können. So geht es im nächsten Lied um die Sinnlosigkeit und Absurdität eines Krieges. Jedes Lied fließt in das nächste hinein und scheint immer sowohl musikalisch, als auch inhaltlich, etwas vom Letzten mitzunehmen, Dinge hinzuzufügen, bereits Erwähntes zu wiederholen und/oder zu vertiefen. Im zweiten Teil des Liedes «Us and Them» geht es um Rassismus und Vorurteile aufgrund der Hautfarbe. Darauf folgt das experimentelle Instrumental-Lied, welches einiges ausprobiert und einen musikalisch völlig neuen Aspekt in das Konzept hinein bringt. Obwohl der Song keinen Text hat, interpretiere ich diesen Song, aufgrund des Titels und der Stimmung und dem Ausdruck der Musik, als eine Art Appell, so zu sein, wie man selbst will, und dass man der/die eigene Meister*in des eigenen Universums sei. In den letzten zwei Songs «Brain Damage» und «Eclipse» wird der ganze Inhalt des Albums noch einmal reflektiert, die Lyrics wenden sich nochmals an Syd Barret und gegen Ende vor allem an die Zuhörer*innen und ermutigt sie sich selbst zu sein. Das Ende des Albums ist derselbe wie der Anfang, womit das gesamte Album einen Kreislauf darstellt.

3.2.2 The Rise and Fall of Ziggy Stardust and The Spiders from Mars

Das zweite Konzeptalbum, mit welchem ich mich befasst habe, ist von der Glam-Rock Ikone David Bowie. Das Spezielle an diesem Album und an allgemein so ziemlich allen David Bowie Alben ist, dass Bowie sich jedes Mal neu erfindet und eine neue Persönlichkeit darstellt. Grundsätzlich ist dies das Konzept für das Album. Bowie erfand den fiktiven «Ziggy Stardust», der vom Weltraum gefallen ist und hier ein Leben als Rockstar führt.

Das Konzept dieses Albums ist, im Gegensatz zu «Dark Side Of The Moon», ein weniger absichtlich konstruiertes Konzept und entstand mehr während des Schreibens der Lieder. So funktionieren hier die Lieder noch besser auch isoliert als einzelne Stücke, während bei Pink Floyd der Kontext im Album sehr wichtig ist. In «The Rise and Fall of Ziggy Stardust and The Spiders from Mars» geht es vor allem um die Portraitierung David Bowies Alter Ego Ziggy; mit jedem Song lernt man ihn ein wenig besser kennen.

Den Einstieg in das Album bildet der Klassiker «Five Years». Dieses Lied setzt den Kontext für das Album, nämlich, dass die Welt in fünf Jahren untergehen sollte. Dabei wird beschrieben, wie die Zivilisation völlig in sich kollabiert. David Bowie schreibt in Extremen und die Menschen reagieren ganz unterschiedlich auf diese Neuigkeiten. Beispielsweise: «A girl my age went off her head, hit some tiny children» oder «I think I saw you in an ice cream parlour drinking milkshakes cold and long» Die Musik dazu ist dramatisch und emotional. Die Geschichte wird hauptsächlich aus der Perspektive von Ziggy Stardust erzählt. Im nächsten Titel «Moonage Daydream» träumt er von einem besseren Leben. In «Starman» kommt ein Alien auf die Erde und überbringt Ziggy Stardust die Nachricht, er könne mit der Kraft von Rockmusik die Welt retten. Über die nächsten Titel durchlebt Ziggy Stardust die ganze Entwicklung eines Rockstars, bis er sich in Ruhm, Sex und Drogen selbst verliert. In «Suffragette City» wird Ziggy von seinem männlichen Liebhaber angerufen, während er mit seinem weiblichen Liebhaber Sex hat. Er endet alleine und verzweifelt und merkt, dass er seine Aufgabe, die Welt zu retten, indem er die Jugend durch Rockmusik miteinander verbinden wollte, nicht erfüllen konnte. Das Album übt Kritik am Musik-Business und veranschaulicht, wie miserabel das Leben als Rockstar sein kann. Die Linien zwischen Fiktion und autobiographischen Elementen sind nicht ganz klar, was immer ein wichtiges Stilmittel in David Bowies Musik gewesen ist.

4. Arbeitsprozess

4.1 Erstellung des Konzepts

Um die erarbeiteten Erkenntnisse künstlerisch umwandeln zu können, musste ich mich vorerst für die Form des Konzepts entscheiden und dafür, wie ich meine Interpretation darin am besten zu Geltung bringen konnte.

4.1.1 Charakter-Gestaltung

Vorerst wollte ich mit einer sehr freien und abstrakten Konzeptform arbeiten. Ich wollte so ziemlich analog meine Idee der Lebendigkeit in allen Liedern direkt ansprechen und quasi einen Aufsatz, einfach etwas abstrahierter, musikalisch umsetzen. Bald wurde mir klar, dass es auf diesem Weg sehr schnell an Authentizität fehlen könnte und sich die Zuhörer*innen weniger gut hineinversetzen könnten und das Ganze fast ein wenig kalt herauskommen könnte. Daher entschied ich mich dafür einen fiktiven Charakter zu gestalten. Meine Thematik handelt ja vom Verhalten der Menschen im Rahmen unserer Gesellschaft, so schien es mir sinnvoll, dies auch durch einen Menschen zum Ausdruck lassen zu kommen. Diese fiktive Person sollte meine Analyse widerspiegeln und auf eine gewisse Art und Weise unsere Gesellschaft abbilden. Es gab für mich grundsätzlich zwei Möglichkeiten dafür: Als erste Idee, überlegte ich mir einen, meiner Vorstellung nach lebendigen Menschen in unsere Welt zu setzen und ihn*sie ihre Gedanken äussern zu lassen. Eine andere Möglichkeit schien mir, einen eher unlebendigen Menschen darzustellen, so wie er meiner Meinung nach häufig in der Gesellschaft vorkommt. Diese Person sollte jedoch zu spüren bekommen, dass sie unlebendig lebt, was sie in den Wahnsinn treiben wird. Ich entschied mich dafür, die zweite Möglichkeit umzusetzen. Natürlich sollte der Charakter nicht offen legen, wie alle Menschen genau sind. Das wäre erstens total verallgemeinernd und zweitens, würde es meiner Analyse und Vorstellung der Lebendigkeit komplett widersprechen. Diese plädiert ja gerade gegen Pauschalisierung und Stereotypisierung. Aber die Figur sollte ein Phänomen aufzeigen, dass in so ziemlich jeder Person in dieser Gesellschaft vorhanden ist. Je nach Person ausgeprägter oder eben weniger. Erstaunlich lange dauerte es, bis ich einen Namen für diesen Charakter fand. Ich wollte, dass er so banal und normal wie möglich klingt und eine gewisse Bürgerlichkeit symbolisiert. Aus verschiedenen Ideen wählte ich den Namen Tony.

Zur etwas ironisch-künstlerischen Verdeutlichung der Bedeutung des Namens hing ich vorne noch das englische Wort für einfach bzw. platt an. Somit erschuf ich «Plain Tony».

4.1.2 Geschichte

Der Charakter Tony sollte sich über das ganze Album ziehen. Nun stellte sich natürlich die Frage, wie er in den Liedern thematisiert werden sollte, bzw. wie die „Message“ am besten rüberkommen könnte. Ich abstrahierte also im Vorhinein, wie die Geschichte Tonys sich entwickeln sollte, liess aber auch noch Platz für Konkretisierung und Veränderung. Von Anfang an war mir klar, dass die Stücke viel Text enthalten sollten, welcher aus Tonys Perspektive geschrieben sein sollte. Ich wollte diesen unlebendigen Menschen möglichst klar, vielleicht sogar etwas plakativ und übertrieben darstellen, um den Zuhörer*innen bewusst zu machen, wie absurd gewisse Normen und gesellschaftliche Strukturen sind, welche uns von einer Lebendigkeit fernhalten. Ich dachte daran, Tony eine Entwicklung durchlaufen zu lassen. Am Anfang würden die Zuhörer*innen mit seinem Leben und seinen Tätigkeiten vertraut werden. Ziemlich früh entschied ich mich dafür, neben der Person Tony, auch noch einen Erzähler einzubauen, der Tony von aussen und „objektiv“ beschreiben konnte. Mit dieser Objektivität wollte ich jedoch auch spielen, also nahm ich mir vor, den Erzähler ein bisschen höhnisch und ironisch sprechen zu lassen, um Tony (und damit die Gesellschaft) unterschwellig in seinem Handeln zu kritisieren. Somit konnte ich den Erzähler einerseits als Sprachrohr meiner eigenen Meinung nutzen, aber auch als metaphysischen Dialogpartner Tonys, der Tonys eigenes Gewissen wiederspiegelt und sich mit ihm im Streit befindet. Sozusagen die innere Opposition Tonys. Im Verlaufe des Albums sollte Tony durch das Äussern seiner Gedanken, klar machen, dass er nicht mit seinem Leben klar kommt. Zu Beginn würde er sich zwar noch ziemlich sicher mit seinem Leben fühlen und keinen Grund sehen, irgendetwas zu verändern. Im Verlaufe des Albums sollten die Zweifel jedoch immer grösser werden, auch wenn er sie so gut wie möglich zu verdrängen versuchen würde. Durch den repetitiven Alltag, kommt er in einen verzweifelnden Kreislauf und verliert die Kontrolle über sein Leben. Dabei würden ihn immer diese Dinge plagen, die eben meiner Meinung nach in unserer Gesellschaft nicht wirklich lebendig sind. Mit der Zeit stülpt sich diese „Unlebendigkeit“ über Tonys Leben und obwohl er zu erkennen scheint, was sein Leben so öde und tot macht, ist er aufgrund des Gesellschaftsdruckes und der

Gefangenheit in seinem engstirnigen Weltbild, nicht fähig sein Leben zum Lebendigen zu wenden und stirbt am Ende der Geschichte. Ob dieser Tod nur innerlich oder tatsächlich auch körperlich stattfindet sollte zur Interpretation freistehen.

Die Geschichte so in ihrer Abstraktion, nahm ich als Ausgangspunkt für meine Kompositionen und dem Verfassen der Texte. Ich liess extra ein paar Dinge noch offen, um auch während des Gestaltungsprozesses noch Dinge verfeinern, dazu dichten und klarifizieren zu können. Trotzdem teilte ich den Inhalt der Geschichte in die fünf vorgesehenen Lieder ein. Das erste Lied sollte als Vorstellung Tonys und Erläuterung des Kontextes, in dem sich die Geschichte abspielt, dienen. Im zweiten würde man mit Tonys Alltag vertraut werden, wobei sich Tony in diesem Moment noch sehr sicher fühlt, aber doch schon eher wütend daher kommen sollte. Im dritten Lied sollte der Hauptteil der Entwicklung stattfinden, weshalb ich es auch als das längste Stück einplante. Hier würde er verstärkt Zweifel aufzeigen, natürlich verdränge er diese aber weiterhin. Ebenfalls sollte der Erzähler hier viel Raum zur Kritikäusserung haben. Im vierten Stück würde er die Kontrolle weiterhin verlieren und es sollte klar werden, dass es ihm immer schwerer fällt, in seinem Alltag klar zu kommen. Zum Schluss würde Tony dann durch einen prägenden Auslöser komplett die Fassung verlieren und begreifen, was er alles «falsch» macht. Er würde es jedoch nicht akzeptieren können und sich eventuell selbst umbringen. Die Entwicklung des Schlusses wollte ich aber ganz klar, meinem Prozess überlassen. Er durfte sich während des Schreibens und Komponierens manifestieren.

4.2 Kompositionen

Bevor ich mit einer Band das Album arrangieren konnte, musste ich erst alle Lieder schreiben bzw. komponieren. Ich stellte die Band jedoch bereits im Vorhinein zusammen, um zu wissen mit welchen Instrumenten ich es zu tun haben werde. Ich entschied mich dafür Menschen zusammenzutragen die folgende Instrumente spielen konnten: zwei E-Gitarren, E- Bass, Querflöte, Schlagzeug, Gesang und ich sollte mich in der Band mit dem Keyboard/Synthesizer und Gesang bzw. Spoken Word einbringen.

4.2.1 Allgemeine Vorgehensweise

Kurz vor den Sommerferien begann ich mit den ersten Kompositionen.

Vorerst wollte ich das Zusammenspiel der verschiedenen Instrumente nur übers Gehör abschätzen und einfach notieren, damit es mir bleiben würde. Relativ früh merkte ich jedoch, dass es sehr sinnvoll wäre, meine Ideen aufzunehmen und die verschiedenen Instrumente übereinander zu legen. Bis auf die Flöte konnte ich auch jedes der verwendeten Instrumente selbst spielen und konnte so relativ wirksam meine Ideen verwirklichen. Die Flöte simulierte ich einfach über mein Keyboard, was ziemlich gut klappte. Ebenfalls arbeitete ich mit einer Loop Station, um nicht immer alles direkt aufnehmen zu müssen. So konnte ich beispielsweise zuerst auf der Gitarre eine Akkordabfolge in die Loop Station einspielen, und dann mit dem Synthesizer eine Melodie darüber spielen etc. Die Arbeit von Text und Musik ging eng zusammen, wodurch die Kompositionen auch immer einen Zusammenhang zum inhaltlichen meines Konzeptes hatten. Bevor ich anfang zu komponieren, habe ich mir vorgenommen fünf Lieder zu schreiben. und Den Inhalt hatte ich auch schon auf die einzelnen Lieder verteilt, um mich gut orientieren zu können und mich nicht zu verlieren. Mir war auch klar, dass ich Motive nutzen wollte, die immer wieder vorkommen und somit die Inhalte verdeutlichen konnten. Stimmungen wollte ich natürlich durch eine gewisse Art von Melodien herleiten, da man ja schon während des Kompositionsprozesses merkt, wie sich gewisse Klänge anhören bzw. anfühlen. Wichtig war mir dafür auch den Rhythmus einzubeziehen, da dieser starken Ausdruck hat und viel von ihm abhängt. Ich schrieb fast alle Lieder (den instrumentalen Teil) im Proberaum in meinem Keller. Manchmal sass ich Stunden dort unten und nichts geschah und manchmal funktionierte dann plötzlich in fünf Minuten unglaublich viel.

Im Gegensatz zu sonstigen Kompositionen, die ich in meiner Freizeit verfasste, ging ich hier um einiges strukturierter aber auch intensiver und ambitionierter vor.

Zum Aufnehmen meiner Lieder benutzte ich das Programm «Logic», mit welchem ich zuvor schon gearbeitet hatte und mich deshalb darauf gut auskannte. Generell orientierte ich mich bezüglich Songstruktur am klassischen Pop-Modell von 1.Strophe-Refrain-2.Strophe-Refrain etc. Häufig jedoch brach ich diese bewusst auf und das Stück bestand aus mehreren aufeinanderfolgenden Teilen, ohne dass ein Teil wiederholt wurde.

4.2.2 Die verschiedenen Lieder

«Introduction»

Als ich mit dem Komponieren des ersten Songs begann, war mir klar, dass das erste herausstechende Motiv, das dort vorkommen würde, symbolisch für Tonys Person stehen sollte. So kam es, dass ich zu Beginn auf der Gitarre eine Melodie herausfand, die dann zum Motiv des ersten Songs wurde. Zu meinem Erstaunen merkte ich, dass die Melodie nicht in einen 4/4 Takt hinein passte. Da ich jedoch ziemlich überzeugt war, dass sie gut passte, studierte ich sie und merkte, dass ich das Lied nun im 5/4 Takt geschrieben werden muss.

Der Beginn des Liedes ist sehr langsam aufgebaut und lässt sich Zeit. Der Synthesizer spielt als erstes eine Akkord Abfolge in H-Moll. Die Flöte setzt pianissimo ein mit Trillern. Worauf die erste Gitarre mit einem sehr rhythmischen Element zu spielen beginnt, welches den anderen Instrumenten hilft, sich im 5/4 Takt orientieren zu können. Dann spielen Bass und zweite Gitarre eine kurze Melodie aus zwei Tönen, immer auf die Zwei. Sobald alle Instrumente eingesetzt haben, beginnt das einleitende Spoken-Word. Im zweiten Teil kommen Flöte und Bass zur Geltung, die die Hauptmelodie gemeinsam tragen. Nach diesem, nehmen sich alle Instrumente zurück, nur der Synthesizer bleibt noch übrig. Nun beginnt der dritte und letzte Teil, in welchem das Hauptmotiv „Tony“ zum Vorschein kommt und durch verschiedene Variationen dem/der Zuhörer*in vertraut gemacht wird.

«Accusations»

Für das zweite Lied benötigte ich weniger Zeit als beim ersten. Ein Teil davon hatte ich bereits komponiert, bevor ich überhaupt mit dem ersten fertig war. Durch mein nicht chronologisches Arbeiten, hatte ich die Chance, die Lieder besser aufeinander abzustimmen und ihre Relation zu einander auszuhebeln. Dieses Stück schrieb ich von der Struktur her nach einem klassischen Pop-Schema. Die Flöte spielte eine einleitende Melodie. Mit dem Einsetzen des Schlagzeuges beginnt die erste Strophe. Diese baut auf vier Akkorden auf, welche von einer E-Gitarre als Akkorde gespielt werden und nach welchen sich E-Bass, die zweite E-Gitarre und Synthesizer-Stimmen richten. Zwischen Refrain und Strophe gibt es jeweils eine Bridge, bei der dieselben Akkorde wie im Refrain angeschlagen werden. Dazwischen spielen Flöte und Synthesizer eine enthusiastische Melodie, die auf den Refrain vorbereitet. In der Strophe singen beide Stimmen in der gleichen Tonlage, der Refrain ist zweistimmig gehalten. Die Zweistimmigkeit habe ich nach Gehör komponiert, genauso wie die einzelnen Stimmen auch.

«Why? (Diary)»

Bei diesem Stück legte ich den Fokus, im Prozess des Komponierens, verstärkt auf das Aufnehmen, da ich beim ersten und zweiten Stück merkte, dass es den Prozess vereinfachen und beschleunigen kann. Ich nahm mir vor, dieses Lied als Längstes von allen zu schreiben. Dabei entschied ich mich dafür, ohne sich wiederholende Teile, Stück für Stück zu komponieren. So kam es, dass ich ein Projekt auf dem Programm Logic hatte und immer an den verschiedenen Teilen des Stückes herumprobierte, mehr dazu herauszufinden versuchte und neue Ideen immer direkt aufzunehmen. Das Lied beginnt mit einer Geräusch-Improvisation, dessen Grundlage ein abwechselndes Spielen zweier Töne, die den Abstand einer grossen Septime haben, auf dem Keyboard. Darauf folgt, eingeleitet durch das Keyboard, der erste Teil. In diesem Teil spielen Querflöte und Keyboard das gleiche Motiv, welches mit drei kleinen Sekunden versehen ist. Die eine E-Gitarre spielt in einem Bossa Nova-Rhythmus die darüber komponierten Akkorde. Dieser Bossa-Groove wird aber nicht ganz durchgezogen, weil das Schlagzeug ihm nicht folgt, sondern in halb so schnellem Tempo, einen schwer-wirkenden Beat spielt. Die Stimme darüber einstimmig. Übergeleitet durch eine kurzen Break und dem Wiedererklingen der Septime, kommt der zweite bis hierhin wildeste Teil ins Spiel. Hier spielen beide Gitarren versetzt drei Töne sehr schnell

hintereinander, was eine gewisse Dissonanz erzeugt. Der E-Bass spielt als Grundlage immer auf die Eins ein. Es darf im Raum dazwischen Improvisiert werden. Das E-Piano begleitet diesen Teil mit dem gleichen Motiv, wie im ersten Teil und improvisiert aber mit der zweiten Hand darüber. Darin fangen zwei Stimmen an, einen Text zu schreien ohne dafür eine Melodie zu haben. Darauf folgt ein Zwischenteil in dem eine E-Gitarre nur einen Akkord durch und durch anschlägt und der Synthesizer eine Melodie spielt. Alle Musiker*innen beginnen darüber ein Text zu sprechen, so dass es wie eine ganze Menschenmasse klingt. Sobald das Schlagzeug mit einem typischen Rockbeat einsetzt, spielt die E-Gitarre auf diesem Akkord weiter und setzt aber noch drei weitere hinten an. E-Bass und die zweite E-Gitarre spielen Töne, die in diesen Akkorden enthalten sind. Darüber spricht eine Stimme einen Spoken-Word Text. Sobald dieser zu Ende geht, erklingt nur noch der Synthesizer, der eine neue Akkordabfolge auf den Stufen I – III – I – V spielt. In diesem vierten, sehr ruhigem Teil singen alle Musiker*innen in einem Chor, in Harmonie, Töne, die sich in den Akkorden befinden. Darüber singt die Sängerin einen Text. Darauf folgt der fünfte und letzte Teil, in dem drei Akkorde, dessen Grundtöne jeweils in Sekunden-Abstände stehen, aufeinander folgend gespielt werden. Alle vier Takte wechselt das Tempo von schnell – zu halb so schnell. Dieser Teil schliesst das dritte Lied.

«Principles (Interlude) »

Dieses Lied bezeichne ich als ein sogenanntes «Interlude». Es ist ein kleines Zwischenstück, welches keine besondere Struktur hat und auch viel Improvisation enthält. Es besteht aus zwei Flötenstimmen, die nahe aufeinanderliegend eine dissonante Harmonie erzeugen. Zu Beginn spielen zwei Querflöten ihr Motiv, nach einer Wiederholung setzt ein Chor ein, der ein Gedicht spricht, und während die eine Querflöte ihr Motiv weiterspielt, fängt die andere an, darüber frei zu improvisieren. Nach der zweiten Wiederholung, wechseln die beiden Querflöten ihre Rollen. Daraufhin spielen die Querflöten noch zweimal gemeinsam ihr Motiv und der Chor setzt aus. Darüber fängt das Klavier an zu improvisieren und das Interludium kommt zum Ende.

«Officially Coordinated»

Das vierte Stück besteht aus insgesamt vier Teilen. Als erstes setzt aufbauend, Instrument nach Instrument, beginnend mit dem E-Bass, ein Intro ein. Hier habe ich die Stimmen alle Melodien spielen lassen, wodurch sie sich gegenseitig versuchen auszufüllen, aber auch überschneiden. Nach der vierten Wiederholung setzt die erste Strophe ein, wo eine E-Gitarre und der Synthesizer eine Akkordabfolge bestehend aus vier Akkorden spielt. Wobei der Synthesizer sie immer auf eins und drei spielt und die E-Gitarre auf zwei und vier. Eine zweite E-Gitarre und der E-Bass spielen immer eine kurze Melodie bestehend aus vier Tönen als Vorschlag auf die Akkorde, welche die erste E-Gitarre spielt. Danach kommt eine Bridge, welche auf den Refrain aufbaut und zuerst in D-Dur gehalten ist, dann auf D-Moll wechselt, bis der erste Akkord im Refrain D-vermindert ist. Im Refrain werden drei verminderte Akkorde gespielt. Querflöte, Bass und eine E-Gitarre spielen eine Melodie darüber, welche zum Teil kurz mit der Melodie des Gesangs übereinstimmt. Jeweils im letzten Takt des Refrains kann jede Künstler*in frei, wild und schnell improvisieren. Dadurch entsteht ein Noise-Effekt, der sehr impulsiv auf den/die Zuhörer*in wirkt. Diese Reihenfolge wird zweimal wiederholt, ohne das Intro. Am Schluss gibt es auf die Refrain-Akkorde noch ein Synthesizer-Solo.

«Inside/Outside»

Das letzte Stück habe ich auf dem Klavier komponiert. Hierfür habe ich mir jeweils alle Stimmen auf dem Klavier überlegt und sie miteinander kombiniert gespielt, wodurch ich hören konnte, wie die einzelnen Stimmen der Instrumente zusammen klingen würden. Dieses Lied hat nur zwei Teile, welche nicht einem klassischen Begriff zugeordnet werden können.

Das Schlagzeug beginnt alleine, begleitet von einer E-Bass Improvisation.

Eine E-Gitarre und das Keyboard spielen die Akkordabfolge bestehend aus vier Akkorden. Darüber spielen Querflöte und die zweite E-Gitarre gemeinsam eine sprunghafte Melodie. Der Bass spielt dazu eine passende Linie und das Schlagzeug, einen an 90er Jahren Hip Hop erinnernden Beat. Das Lied geht von grundsätzlichen Akkorden innerhalb einer Tonart aus, nimmt aber beabsichtigt Töne, sowohl in die Akkorde, als auch in die Melodie hinein, die nicht in die ausgehende Tonart passen. Somit wirkt der Klang etwas schräg. Zwischen zwei Spoken-Word Texten haben zuerst E-Gitarre und dann Keyboard ein improvisiertes Solo. Der zweite Teil ist von der Aufteilung der Rollen der Instrumente gleich, nur werden andere Akkorde,

sowie andere Melodien gespielt. Darüber spielt das Schlagzeug einen Beat und anstatt Achtel wie im vorherigen Teil, nun Sechzehntel auf dem Cymbal als Begleitung zu Snare und Kick. Ebenfalls Querflöte und eine E-Gitarre spielen ebenfalls eine schnelle, im Sechzehntel-Melodie. Die Basslinie spielt jeweils einen Vorschlag mit drei Tönen vor der Eins. Die beiden Sänger*innen sprechen bzw. schreien abwechselnd Sätze aus dem Text. Währenddessen spielen alle ein crescendo bis ein zeichensetzender Satz gesprochen wird und alle gemeinsam abrupt aufhören. Nach einer kurzen Pause setzen beide E-Gitarren und der E-Bass mit einer Improvisation ein, jedoch orientiert an dem Motiv des allerersten Liedes. Mit dem Stichwort dazu, dass das Motiv nun verrückter und unkontrollierter klingen sollte. Ein abschliessender Text beendet das Album. Zum Schluss spielt nur der E-Bass wiederholend einen einzelnen Ton auf jeden Schlag bis der letzte ausklingt.

4.2.3 Musikstil

Ich orientierte mich bei der Komposition auch etwas an Musikgenres. Anfangs hatte ich vor allem den Begriff «Progressive Rock» im Kopf, dem nämlich die meisten Konzept-Alben der 70er Jahre zugeordnet werden. Diese haben es in sich, dass sie fast hymnische Eigenschaften haben und oft komplexe Rhythmen und Melodien enthalten. Im Laufe des Albums näherte sich der Stil aber noch eher an Post-Rock, Experimental-Rock und vielleicht sogar Industrial-Rock. Nicht nur, weil mein Interesse sich stärker in diese Richtung schlug, sondern weil es inhaltlich einfach auch sehr dazu passt. Je mehr Tony depressiv wird, ausrastet und sich in den Wahnsinn treibt, desto mehr tut dies auch die Musik. Post-Rock Elemente eignen sich sehr gut für den erzählerischen Aspekt meines Albums, da diese oft lang gezogen und atmosphärisch sind. Experimental- und Industrial Rock Elemente kamen je mehr ins Spiel, desto heftiger Tonys Unverständnis und Verlust an Kontrolle wurde. Diese sind nämlich häufig sehr aufgeregt, lärmend und verstörend. So kam es, dass die Genre-Entwicklung von den ersten zwei Pop-Rock-Stücken mit progressiven Anklängen in das dritte bereits ziemlich Post-Rock klingende hineinfluss. Worauf das vierte Lied wohl das Lied ist, dass am ehesten an Experimental- und Avantgarde Rock anklingt, wobei die Struktur des Songs klassischer Pop ist. Im fünften und letzten Song verstärken sich dann diese Experimentellen Elemente noch etwas, die Struktur des Songs schwimmt und wird viel unkonventioneller. Diesen Song würde ich wahrscheinlich dem Industrial-Rock zuordnen.

4.3 Lyrische Textverfassung

4.3.1 Vorgehensweise

Beim Verfassen der Texte orientierte ich mich grundsätzlich an der Geschichte und ihrem Verlauf. Grundsätzlich schrieb ich die Texte basierend auf der Aussage, die ich tätigen wollte, nieder und achtete dabei schon auf den Rhythmus bzw. die Melodie der Sprache. Die Arbeit an Musik und Text ging zwar Hand in Hand, bildete jedoch trotzdem zwei sehr autonome Tätigkeiten. Beim Texteschreiben sass ich gerne zu Hause an meinem Küchentisch, oder sass an den Waldrand, um mich wirklich ins schreiben zu vertiefen. Ich musizierte praktisch nie gleichzeitig wie ich Texte schrieb. Aber beim Schreiben der Texte bildeten sich häufig bereits Klänge und Rhythmen in meinem Kopf. Meistens ging das Texte schreiben dem schreiben der Musik zuvor. Es gab aber auch immer wieder Situationen, wo ich den Text im Nachhinein auf die Musik angepasst habe und umgekehrt. Wobei ich auch die Musik nicht immer anhand des Textes komponierte. Manchmal liess ich beide Dinge nur aufgrund des vorgegeben Inhaltes des Liedes entstehen und setzte und fügte beides dann so zusammen, wie ich es als passend empfand. Grundsätzlich beschränkte ich mich nicht auf eine bestimmte Textform. Meistens in Form von Strophen und Refrains, orientiert an einer typischen Pop-Song Struktur, manchmal aber auch gedichtartige oder formlose Texte, die in Richtung Spoken Word gehen. Je nach Textform, achtete ich dann aber darauf, dass sich die Zeilen reimen oder dass zumindest der Klang der Wörter gut miteinander übereinstimmt. Die Rolle des Refrains habe ich häufig genutzt, um das auszudrücken was Tony sich immer und immer wieder selber einredet. Die Refrains eigneten sich gut dafür, da diese sich häufig wiederholen und man sie sich oftmals gut merken kann.

4.3.2 Texte

Introduction

*In a world with time, people, pictures, work, lives, kind-of-lives, and non-lives exists
Tony.*

Don't ask too many questions but please ask all of them!

*Plain Tony thinks a lot,
maybe too less, maybe too much
But it's a fact
that he works most of the time of his life,
He's a plastic bag, who wants to die
But
Has to stay how he is
Cause he is in use
In plastic use*

I'm Human, I know
I'm Human, I'm sure

Accusations

Don't tell me how to live
I'm clearly having fun
I've got everything I want
Don't disturb me with your thoughts
I live a happy live
With my happy wife
I see things on my side
And that is fine

No need for change
Don't get things turned around
Things are how they are
In my house and around me!

Don't tell me there is more
I know what I can see
Know what I can feel

Can't you understand?
I want security
Isn't that what everybody needs?
I want to be alright
Is that a crime?

No need for change
Don't get things turned around
Things are how they are
In my house and around me!

Why? (Diary)

A manly man, yes I am
I don't ever cry
Only once I had to
But I was tired and not thinking right
I love the city, I still love
Stores and noisy cars
I read a book in the woods
But that was just a waste of time

That's just a phase, That's not real
There's nothing more to that
Never forget to focus
Don't you ever forget to think!

-

Why should I be alone?
Why should I talk alone to people?
That's nonsense
My wife and I are having great sex
So why? Tell me why should I?

Why should I take myself time?
Why should I buy less things that I like?
That's nonsense
I'm happy with my stuff
So why? Tell me why should I?

*good pay, nice shoes, real love, real use
know facts, no rest, get past, posses*

*Tony never fails
Cause failure causes reconstruction
Redefinition means to suffer
Means to think, means to feel
But when Tony travels, he doesn't travel by feet
Walking over hills enjoying coldness and heat
But neither by bike nor any natural kind
He travels by car, cause goddamn it is fast
Driving across the blurry pictures of his past
Does not hold on a second, to witness one of these pictures
Cause that could hurt Tony's Heart.*

-

Calm down, you've got nothing to say
I like doing things for a goal
My future is also very nice
I don't have anything to complain
So mind, why are you my teacher and not my student?
Oh why are you my teacher and not my student?

Of course, I want to be appreciated
What's something worth, if it has no use?
You're so open-minded
I have pride, so be quiet
I am your teacher and not your student
I am your teacher and not your student

And yes sometimes I get mad
And yes I feel stressed
But that doesn't mean my life itself
Is lived the wrong way

And yes I can't do what I want
Can't take every chance
But what can I change about it?
Don't blame me, don't

Principles (Interlude)

*Picks all these things to identify with
And then forms his life into these categories
Works his ass off
To fit in these pants
Tries all the sizes
And if none of them work
He still buys those pants
Cause looking good is a hell of a lot worth
With scissors and needles he shortens those pants
And oh superficial freedom
Is what he gets*

Officially Coordinated

So when I went to work today
They told me I was acting strange
Nothing's wrong with me
Nothing's happening
Just don't get me confused
Sometimes It feels stupid to repeat

But that is meant to be
Don't overthink your identity

Don't make me freak out
Ok ok ok
I love who I am
I am -

You might not be wrong all the time
But I can't be on the phone,
without hearing you in my mind
I can't say anything
without you telling me it's wrong and not right
Am I not allowed to live?
Or why do you treat me so uncontrolled and mean?
I used to have freedom
And now you gave me fear and tired eyes

But that is meant to be
Don't overthink your identity

Don't make me freak out
Ok ok ok
I love who I am
I am -

I have problems too
So why worry about yours?
I'm not the center of the world
But I'm important too
I'm not really feeling happy
But don't judge me because I follow rules
The pressure's all great right?
It's all great right?
It's all great right?
It's all great

But that is meant to be
Don't overthink your identity

Don't make me freak out
Ok ok ok
I love who I am
I am -

Inside/Outside

*Every day when Tony wakes up
The first thing he checks is his virtual life
To distract him from whatever feels real
Because realness can hurt
But Tony denies
Denies all the time
Whatever pops up in his mind
That does not fit right
Is sometimes so intelligent and wise
But it makes him frightened and insecure*

"Honesty, Honesty what should I do?
All I want to do is live the life I lived before"

You, You
You and your wise words
You think you know everything about life, don't you?
So why don't you let me?
Just let me live like everyone else
They're all so happy and happy
And what's wrong with that?
My life was great
Before you woke up from your nap

Today I lost my job, and my wife and I got divorced
Was that your plan, you crazy mind or heart?
Tear us apart and leave me aside?
Ok, I guess the sex wasn't always the best
But who am I going to blame when my life is a mess?
What am I going to buy when
I feel used and depressed?
Who am I going to point at, when I don't feel like myself?
What am I going to do with all that freedom and time?
Who am I going to scream at,
when their opinion doesn't fit mine?
Where am I going to go
when my clock rings in the morning?
What will I be, when I'm not working or angry?
Who will be telling me what's wrong and what's right?
Which eyes am I going to close
when somethings not righteous?
What will people say when I'm quiet or cautious?
What will be the sense of living?
If not definition, clarity and security
What will be "the others"?
Who will be "the others"?
What will be richness?
Money or what?
Money or not?
Who the fuck will I be?
There's nothing left for me
So I guess all I can do is -

*Plastic never dies
Plastic should die
Plastic is gonna die*

*In this world we could have time for
Breathing
Not-needing time
Reflection
Open hearts and open minds
Relations
Being undefined and colourful
Grins
High-fives
Accepting insecurity
controversies
The unknown
Discrepancies
And
Moving on*

kursive Texte sind aus der Perspektive des Erzählers
Normale Texte sind aus Tonys Perspektive

4.4 Band-Arrangement

Nach den Sommerferien hatte ich einen grossen Teil der Lieder komponiert und fing somit einmal pro Woche mit einem zusammengestellten Ensemble aus sieben Leuten einmal pro Woche an zu proben. Um allen einen organisierten Zugang zu den Liedern zu verschaffen, gab ich jeder teilnehmenden Person ein Heft mit den Notationen zu ihrem jeweiligen Instrument. Beim Erlernen der Lieder gingen wir chronologisch vor; das heisst wir haben anfangs jede Woche (manchmal brauchten wir auch zwei oder drei Proben) ein neues Lied angeschaut und die bereits angeschauten repetiert und verbessert. Mir war von Anfang an klar, dass ich zwar klare Songs bereits im Vorhinein schreiben will, aber auch noch Spielraum lassen möchte, um vor allem im Bereich vom Ablauf auf die Proben reagieren zu können. So kam es, dass ich manchmal zwischen zwei Proben noch einmal Veränderung in den Liedern vornahm, weil ich eine bessere



Idee hatte oder mir irgendetwas nicht ganz passte. Auch den Teilnehmenden sprach ich mit Offenheit zu, sie könnten jederzeit Verbesserungsvorschläge bringen und liess ihnen in Soloteilen Platz für Improvisation und eigene Entfaltung. Für das Erarbeiten der Lieder ging ich meistens folgend vor: Die Musiker*innen hatten zwar eine Notation zur Verfügung, auf der jedoch der Rhythmus der Töne oder Akkorde noch nicht festgelegt war. Deshalb spielte ich immer Stück für Stück allen den Rhythmus ihrer Melodie vor und sie konnten es nachspielen. Natürlich klappte es nicht immer bei allen direkt beim ersten Mal oder noch in derselben Probe. Dafür hatte ich die Aufnahmen vorgefertigt, die ich ihnen zusendete und mit denen sie zuhause üben konnten. Auch mit der Sängerin sang ich während die anderen beispielsweise eine Strophe eines Liedes spielten, den Text welchen sie erhalten hatte in der Melodie und dem Rhythmus, den ich mir überlegt hatte. Die Sängerin hatte nur Texte und keine Notation der Melodien zur Verfügung, wir übten sie immer gemeinsam ein und zu Hause repetierte sie das Erlernte. Dem Schlagzeuger zeigte ich einen Beat vor oder erklärte ihm, was ich mir vorgestellt hatte und liess ihn selbst ausprobieren. Ich wies alle Musiker*innen darauf hin, sich den Ablauf den wir erarbeiteten, allfällige Veränderungen oder Merkhilfen sich immer direkt zu notieren um schneller und effizienter voranzukommen.



4)

4.5 Aufführung

Am Schluss meiner Arbeit standen zwei Konzerte meines Albums in Saal in der Kantonsschule Stadelhofen. Zuvor hatten wir bereits dreimal im Saal geprobt um alles schon passend eingestellt zu haben und spontane Schwierigkeiten zu verhindern. Ich hatte einen guten Tontechniker (Adrian Scherer), der mich gut unterstützte und sich mit der ganzen Technik sehr gut auskannte. Ebenfalls einen Menschen fürs Licht (Siro Romano), der mir dazu verhalf die Stimmung richtig anzupassen. Ebenfalls wichtig für das Bühnenbild waren die Kostüme. Ich besorgte sieben Arbeitsanzüge, die alle Künstler*innen auf der Bühne zu tragen hatten. Sie sahen alle genau gleich aus. Somit widerspiegelten sie die dauernde, eintönige Anwesenheit von Arbeit in Tonys Leben und die fehlende Rücksicht auf Individualität in der Arbeitswelt. Gemeinsam mit Morgan Güngör druckte ich jeweils mit weisser Farbe den Schriftzug «Tony» auf den Rücken jedes Anzuges. Dies versuchte zu versinnbildlichen, dass in jeder Person in unserer Gesellschaft ein bisschen „Tony“ drinsteckt.

Die ganze Vorbereitung im Saal war ziemlich aufwändig und immer wieder fiel mir etwas ein, was es noch zu organisieren gab. In der letzten Hauptprobe schien alles zu klappen und somit waren wir bereit für das erste Konzert am nächsten Abend. Die erste Aufführung war sehr intensiv und ich empfand sie sehr positiv. Der Inhalt und die entsprechenden Gefühle konnten gut rübergebracht werden oder zumindest empfand

⁴⁾ Fotos von Karim Gandouli, 3. Okt. 2019, Bandraum Kantonsschule Stadelhofen

ich es so. Das Zusammenspiel funktionierte sehr gut, auch wenn alle ziemlich aufgeregt waren. Natürlich haben wir hin und wieder kleine «Fehler» gemacht, doch im Grossen und Ganzen klappte alles sehr gut. Ich denke, die Erfahrung das Ganze Live aufzuführen, hat einiges zu meinem Verständnis für meine Frage beigetragen. Einerseits weil ich gelernt habe meine Kompositionen tiefer und im Moment zu verstehen und andererseits auch, weil ich mich selten so lebendig gefühlt habe wie in diesem Moment. Die zweite Aufführung verlief auch sehr gut und was unser Spielen anbelangte war sie sogar noch besser als die erste. Auch die zweite liess mich nachvollziehen, wie viel im Prozess vom Schreiben und Arrangieren eines eigenen Musikalbums steckt. Denn egal wieviel man vorher geprobt hat, ist man bei der zweiten Vorführung vor Publikum bereits erfahrener als bei der Ersten. Die Aufregung war viel kleiner und das Musizieren vielleicht etwas gelassener und fokussierter. Das Endprodukt, ohne Unterbrechung und im Rahmen einer richtigen Vorführung war vollkommen klar noch einmal ein ganz anderes.





5)

⁵⁾ Fotos von Damien Hauser, 22. Nov. 2019, Saal Hallenbau

5. Reflexion & Analyse

In der Reflexion werde ich nun jedes einzelne Lied auf den textlichen Inhalt, und wie dieser in der Musik im Ausdruck kommt, analysieren. Ich versuche damit den ganzen Kontext des Albums zu veranschaulichen und das Konzept des vollendeten Albums zu erläutern, um so mein Endprodukt zu erklären und zu reflektieren. Dafür habe ich alle Texte noch einmal eingefügt und werde, basierend auf diese meine Reflexion und Analyse tätigen.

5.1 Text und Musik

«Introduction»

*In a world with time, people, pictures, work, lives, kind-of-lives, and non-lives exists
Tony.*

Don't ask too many questions but please ask all of them!

Diese einleitenden Sätze setzen den Kontext für das Album und lassen Tony in dieser Gesellschaft mit ihren, für mein Konzept, relevantesten Eigenschaften auftreten. Wichtig für die Aussage meines Albums sind offensichtlich die Faktoren Zeit, Arbeit und Menschen. «Pictures» stehen hier im Sinne von Selbstdarstellung und zwanghafter Festhaltung eines Momentes. Mit «lives, kind-of-lives and non-lives» erscheint die Behauptung es gebe lebendigere und weniger lebendigere Lebensweisen und eliminiert somit den möglichen Vorwurf nach Verallgemeinerung. Ich behaupte nicht, alle Menschen sind genau wie Tony, ich sage nur ein grosser Teil unserer Gesellschaft trägt Eigenschaften von diesem Tony in sich, manche mehr, manche weniger. Mit dem Satz «Don't ask too many questions but please ask all of them!» wird ein Widerspruch aufgenommen, der Tony beschäftigen wird, sowie es die meisten von uns tut. Man soll nämlich nicht zu viele Fragen über das Leben und die Gesellschaft stellen, weil dies einen selbst verrückt machen kann und man nicht immer befriedigende Antworten erhalten wird. Gleichzeitig aber soll man alle Fragen stellen, weil man ehrlich zu sich selbst und seiner Umgebung sein will und man so am meisten lernt. Diese Ambivalenz ist zentral für die Aussage in meinem Album. Musikalisch wird das ganze hier atmosphärisch unterstützt und schafft eine erzählerische und epische Stimmung. Dadurch, dass jedes einzelne Wort des ersten Satzes von einer anderen

Person ausgesprochen wird, wird einerseits Spannung geschaffen und andererseits gemeinschaftlich das Sinnbild Tony als ein Phänomen, welches in so ziemlich jedem Menschen dieser Gesellschaft vorkommt, verdeutlicht.

*Plain Tony thinks a lot,
maybe too less, maybe too much
But it's a fact
that he works most of the time of his life,
He's a plastic bag, who wants to die
But
Has to stay how he is
Cause he is in use
In plastic use*

Weiter geht es mit einer Beschreibung von Tonys Alltag und seiner Tendenz zum Arbeitstier. Er wird mit einem Plastiksack verglichen, da Plastik von vielen Menschen in unserer Welt zwar bekämpft werden will, wir es aber einfach nicht loswerden, da es tagtäglich gebraucht wird und Konzerne und die Gesellschaft darauf bestehen es weiterhin nutzen zu können. Somit wird Tony entmenschlicht und zum Objekt der Arbeitswelt und unserer Gesellschaft. Das Ganze wird musikalisch sehr einfach und „schön“ unterlegt. Es sollte betonen, wie simpel Tonys Alltag ist. Ebenfalls ist die Musik ein Gegenstück zum Text, da, während dieser ihn harsch kritisiert, die Musik das Ganze versucht schön darzustellen, genauso wie Tony es auch tut. Die düstere Wahrheit, die der Erzähler offenbart, wird verziert und schön gemacht.

*I'm Human, I know
I'm Human, I'm sure*

Die ersten Worte Tonys sind ein sich stetig wiederholendes Einreden, er sei ein Mensch. Obwohl der Erzähler kurz zuvor etwas anderes äusserte, scheint sich Tony sicher zu sein, er sei ein lebendiger Mensch. Doch durch die häufige Repetition dieses Satzes wird die Aussage ironisiert und der/die Zuhörer*in merkt, dass dies nur die Illusion Tonys ist. Gleichzeitig wie dieser gesungene Text erklingt, wird mithilfe der restlichen Instrumente das Motiv für Tony vorgestellt, welches eine wichtige Rolle in dem Album hat. Das Motiv kann sehr impulsiv und überzeugt von sich selbst wirken, aber auch verloren und traurig. In diesem Teil wird der Charakter Tony zu einem klaren Bild gezeichnet und in die Welt hinausgetragen.

«Accusations»

Der zweite Song enthält ein kleines Motiv, welches jedoch nur zweimal kurz aufgegriffen wird. Es ist verspielt und scheint sehr fröhlich zu sein. Es sollte zeigen, wie in diesem Lied Tony seinen Alltag präsentiert als einen perfekten und glücklichen. Durch die Überspitzung im Text einerseits, sowie in der Musik wird klar dass Tony das nur zu glauben versucht und das Ganze nur eine Fassade und nicht Realität ist.

Don't tell me how to live
I'm clearly having fun
I've got everything I want
Don't disturb me with your thoughts
I live a happy live
With my happy wife
I see things on my side
And that is fine

Hier äussert sich Tony über sein Leben und vor allem wie sehr er glaubt, es zu mögen. Doch bereits mit der Einstiegszeile: «Don't tell me how to live, I'm clearly having fun» wird klar, dass das in Wirklichkeit überhaupt nicht der Fall ist. Er versucht sich zu rechtfertigen und redet sich selbst ein, es wäre alles komplett in Ordnung. Er wendet sich mit «Don't tell me how to live» und «Don't disturb me with your thoughts» an sich selbst und sein Gewissen. Tonys Texte kann man allgemein als eine Art abstraktes Tagebuch oder Ausschnitte seiner Gedanken verstehen, in denen er mit sich selbst oder besser gesagt, mit seinem inneren Gefühl bzw. Gewissen spricht, welches versucht darauf hinzuweisen, wie unlebendig er lebt. Die Erzählerstimme ist neben ihrer Funktion als Erzähler, eben auch die innere Stimme Tonys, vor der er sich zu rechtfertigen sucht. Ebenfalls versuche ich hier mit diesem Text Irrtümer aufzudecken, die meiner Meinung nach in unserer Gesellschaft verbreitet sind. Beispielsweise, dass es wichtig ist alles zu besitzen was man möchte («I've got everything I want»), oder dass Selbstzentriertheit oder Egoismus in Ordnung gehen («I see things on my side, and that is fine»).

No need for change
Don't get things turned around
Things are how they are
In my house and around me!

Weiter geht es hier mit dem Beharren auf das Beständige. Die Vorstellung, dass sich nichts ändern darf und alles gut ist wie es ist. Ebenfalls wirft er seinem Gewissen vor, es verdrehe die Dinge.

Ein hier musikalisch wichtiges Element ist, dass jedes Mal am Ende des Refrains das «me» in die Länge gezogen wird und so sehr übertrieben daherkommt. Dadurch, dass die Instrumente währenddessen immer einen Ton bzw. Akkord in der Tonleiter höher gehen und das «me» darüber mitgezogen wird, fängt es beinahe an zu nerven und die Selbstbezogenheit wird überstrapaziert.

Don't tell me there is more
I know what I can see
Know what I can feel
Can't you understand?
I want security
Isn't that what everybody needs?
I want to be alright
Is that a crime?

In dieser Strophe zeigt sich Tony ziemlich dogmatisch. Er lehnt ab sich vorzustellen, dass neben dem ihm Bekannten noch weiteres, eben Unbekanntes, existieren könnte. Und gegen den Schluss wirkt er bereits etwas verzweifelt und fragt sich selbst (seinen inneren Antagonisten), ob er nicht verstehen könne, dass er sich sicher und in Ordnung fühlen wolle. Ebenfalls etwas, was meines Erachtens viele Menschen tun. Sie rechtfertigen ihre mangelnde Bereitschaft sich mit Unbekanntem oder vielleicht Ambivalentem auseinanderzusetzen damit, dass es ihnen sonst einfach nicht gut geht und sie an Sicherheit verlieren. Meiner Meinung nach eine nur scheinbare Sicherheit, die nicht bis in die Tiefe reicht. Das Leben ist voller Kontroversen, doch ignorieren wir sie einfach zwanghaft, so werden wir uns selbst immer betrügen und uns nie aufrichtig wohlfühlen.

No need for change
Don't get things turned around
Things are how they are
In my house and around me!

«Why? (Diary)»

A manly man, yes I am
I don't ever cry
Only once I had to
But I was tired and not thinking right
I love the city, I still love
Stores and noisy cars
I read a book in the woods
But that was just a waste of time

Hier werden diverse Normen thematisiert und ihre unhinterfragte Rolle, die sie in unserer Gesellschaft haben. Vorerst redet sich Tony selbst ein er sei vollkommen männlich und hätte nur einmal weinen müssen als er müde war und nicht richtig denken konnte. Dabei ist er völlig unkritisch sich selbst gegenüber und engstirnig. Damit ist dieser Abschnitt einerseits eine Kritik an den Geschlechterrollen, die auch heute noch Menschen gravierend beeinflussen und dazu führen, dass sie sich selbst und ihre Mitmenschen einschränken oder diskriminieren. Andererseits äussere ich mich auch zum Stadtleben, dessen Ablenkungsmanöver der Konsum ist und keine Zeit lässt für meditative Tätigkeiten, wie ein Buch im Wald zu lesen. Wir verfallen dieser ganzen Unterhaltungskultur, indem wir ständig etwas zu tun haben oder eben etwas konsumieren. Nie wird der Anspruch proklamiert, den die Lebendigkeit an den Menschen stellt, sich wirklich mit sich selbst und der Umwelt auseinanderzusetzen.

That's just a phase, That's not real
There's nothing more to that
Never forget to focus
Don't you ever forget to think!

Darauf folgt Tony mit Sätzen, die ihm wieder Klarheit und Ruhe geben sollen. Er schiebt diese Dinge, die ihm aus Versehen passierten und nicht in sein Weltbild passen, darauf, dass es nur eine Phase sei und gar nicht echt. Dann folgt eine Kritik am überstrapazierten Rationalismus, der aussagt, dass man nie aufhören sollte sich zu fokussieren, zu denken und ja nicht auf seine Gefühle hören soll.

Why should I be alone?
Why should I talk alone to people?
That's nonsense
My wife and I are having great sex
So why? Tell me why should I?

Why should I take myself time?
Why should I buy less things that I like?
That's nonsense
I'm happy with my stuff
So why? Tell me why should I?

Hier steigert sich Tonys Unverständnis für sein eigenes Gefühl, welches ihm eigentlich sagt, er müsste einige Dinge in seinem Leben verändern. Er wendet sich an sein Gewissen (die innere Opposition) und fragt es, wenn er und seine Frau doch guten Geschlechtsverkehr hätten, wozu sollte er also dann Zeit alleine verbringen sollte. Dabei sollte man meine Aussage nicht falsch verstehen, ich finde es komplett in Ordnung, wenn zwei Menschen miteinander Sex haben. Es geht aber darum, dass Tony einerseits die Beziehung zu seiner Frau auf den Sex reduziert und ihn als Selbstaufwertungsmanöver benutzt. Auch seine Konsummoral wagt er nicht zu hinterfragen, da er sich begnügt mit all dem, was er besitzt. Dieser Text wird geschrien. Er ist einer der wichtigsten Ausdrücke für Tonys Verzweiflung und seiner Unfähigkeit, mit seinen Gedanken und Gefühlen klarzukommen. Die Musik hier ist sehr hektisch und zerstörerisch. Sie untermalt die Lage Tonys.

*Good pay, nice shoes, real love, real use
know facts, no rest, get past, posses*

In diesem gesprochenen Chor verfließen die beiden Stimmen bzw. Personen, des Erzählers und Tonys. Der Erzähler ist auch Abbild von Tonys verdrängten Gedanken und Gefühlen und hier können, je nach Deutung, diese Wörter beide Personen sagen. Interpretiert man es als Text von Tony, ist es ein sich wiederholendes Benennen von Dingen, die ihn glücklich machen sollten. Die Stimmung der Musik hier ist jedoch ziemlich bedrohlich und verzweifelt. Tony wäre hier bereits verloren und versucht sich noch mühselig an die altbekannte Struktur zu klammern. Interpretiert man es aber als Text des Erzählers bzw. Tonys innerer Opposition, so ist ein ermahnendes und kritisierendes Belächeln auf Tonys verklemmte Weltanschauung. Der ganze Text wird hier zweimal wiederholt und die Stelle ist sehr eintönig und repetitiv.

Die E-Gitarre bleibt die ganze Zeit auf einem Akkord und diese Repetitivität wirkt übertrieben strukturiert und fast militärisch.

*Tony never fails
Cause failure causes reconstruction
Redefinition means to suffer
Means to think, means to feel
But when Tony travels, he doesn't travel by feet
Walking over hills enjoying coldness and heat
But neither by bike nor any natural kind
He travels by car, cause goddamn it is fast
Driving across the blurry pictures of his past
Does not hold on a second, to witness one of these pictures
Cause that could hurt Tony's Heart.*

In diesem Text kommt die ursprüngliche Funktion des Erzählers stark zum Ausdruck. Hier beschreibt er nämlich Tonys Art und Weise sein Leben zu führen anhand einer Metapher und bildet somit das Sprachrohr für meine Gesellschaftskritik. Auch hier habe ich musikalisch eine „schöne“ Basis für die erzählende Stimme erschaffen. Somit wird auch verdeutlicht, wie ironisch und herablassend auf eine Weise der Erzähler ist. Zumindest nimmt Tony ihn so wahr und das macht ihn nebenbei noch viel mehr kaputt. In diesem Abschnitt geht es darum, dass Tony sich seine Fehler nie eingesteht, nie versucht sich zu hinterfragen, sondern einfach alles möglichst schnell hinter sich bringen möchte, dabei nichts schätzt und nur zum Ziel gelangen möchte. Im letzten Satz: «Does not hold on a second, to witness one of these pictures, cause that could hurt Tony's heart» wird auch noch klar, dass Tony die Vergangenheit verdrängt, weil ihm gewisse Erlebnisse unangenehm sind und dies ein Gefühl ist, welches in seinem Leben keinen Platz hat.

*Calm down, you've got nothing to say
I like doing things for a goal
My future is also very nice
I don't have anything to complain
So mind, why are you my teacher and not my student?
Oh why are you my teacher and not my student?*

Of course, I want to be appreciated
What's something worth, if it has no use?
You're so open-minded
I have pride, so be quiet
I am your teacher and not your student
I am your teacher and not your student

Weiter in Tonys Entwicklung versucht er sich aus der drohenden Depression zu retten, indem er zu seinem Gewissen spricht und versucht es abschätzig zu dominieren und sein Leben aufzuwerten. Dies ist die ruhigste und „schönste“ Stelle im Album, in der ein Chor singt und die Sängerin alleine den Text darüber singt. Die Musik sollte hier ironisch Tonys Selbstwertgefühl und seine Wahrnehmung des eigenen Leben darstellen.

And yes sometimes I get mad
And yes I feel stressed
But that doesn't mean my life itself
Is lived the wrong way

And yes I can't do what I want
Can't take every chance
But what can I change about it?
Don't blame me, don't

Trotzdem aber beginnt Tony zuzugeben, dass es ihm manchmal nicht so gut geht und ihn das Leben zuweilen in den Wahnsinn treibt. Trotzdem aber behauptet er immer noch, es liege nicht daran wie er sein Leben lebe und auch nicht, dass man ihn dafür verantwortlich machen kann. Hier lasse ich Tony auf eine Art auch in einem etwas besseren Licht dastehen, da ich eben auch Verständnis für sein Handeln und seinen Gedanken er könnte auch nichts in der Welt verändern habe. Hier wird nochmals meine Meinung klar gemacht, dass man nicht einzelne Personen, sondern unser Wirtschafts- und Politiksystem, unsere Gesellschaft usw. für das Phänomen Tony verantwortlich machen muss. Das Schlagzeug spielt hier einen etwas spielerischen jazzigen Rhythmus und stellt somit Tonys Selbstaufheiterungsversuch dar. Durch den schnellen und zum Teil chromatischen Gesang wirkt jedoch alles sehr gestresst und unkontrolliert.

«Principles (Interlude)»

*Picks all these things to identify with
And then forms his life into these categories
Works his ass off
To fit in these pants
Tries all the sizes
And if none of them work
He still buys those pants
Cause looking good is a hell of a lot worth
With scissors and needles he shortens those pants
And oh superficial freedom
Is what he gets*

Dieses Interludium gibt weiter dem Erzähler Plattform, um Tony zu kritisieren und hier mit einem Art Gedicht und simpler, dissonanter Musik einen Mechanismus aufzuzeigen, welchem Tony immer wieder erliegt. Es geht um Identität und wie er selbst und die Gesellschaft sie ihm aufzwingen. Selbst wenn er sich mit gewissen Dingen gar nicht identifiziert, die als normal und gängig angesehen werden, so zwingt er sich trotzdem in diese Kategorien, um eben «superficial freedom» zu erlangen.

«Officially Coordinated»

So when I went to work today
They told me I was acting strange
Nothing's wrong with me
Nothing's happening
Just don't get me confused
Sometimes It feels stupid to repeat

But that is meant to be
Don't overthink your identity

Don't make me freak out
Ok ok ok
I love who I am
I am -

Im vierten Song geht es vor allem darum, wie Tony immer mehr die Fassung verliert und im Alltag nicht mehr normal funktionieren kann. Er fühlt sich ständig unwohl und kann nun trotz weiterem Einreden, dass alles in Ordnung und normal sei,

nicht verhindern, dass er wütend wird, nichts mehr versteht und beginnt in Depression zu sinken. Die Musik hier wirkt sehr klaustrophobisch, sie hat übertriebene Wechsel an Rhythmen und ist allgemein eher schräg. Sie suggeriert auch Aggressivität und Kontrollverlust mit sich. Die Emotionen in der Stimme steigern sich mit jeder Strophe zu Angst und Verwirrung und werden immer verrückter. Tony bleibt zwar weiterhin engstirnig, doch gibt er hier zu, dass ihn gewisse Fragen plagen. Zum Beispiel, dass er es manchmal als stupid empfindet, einen so repetitiven Alltag zu haben.

You might not be wrong all the time
But I can't be on the phone,
without hearing you in my mind
I can't say anything
without you telling me it's wrong and not right
Am I not allowed to live?
Or why do you treat me so uncontrolled and mean?
I used to have freedom
And now you gave me fear and tired eyes

But that is meant to be
Don't overthink your identity

Don't make me freak out
Ok ok ok
I love who I am
I am –

In der zweiten Strophe spricht er wieder zu seinem Gewissen und fragt, warum es ihn eigentlich nicht einfach in Ruhe lässt. Diese Gedanken und Gefühle, welche es hochbringt und ihn ständig plagen, erschweren es ihm, sein Leben so durchzuführen, wie er es früher getan hat. Selbst Ablenkungen wie sein Mobiltelefon kann er nicht mehr sorgenfrei nutzen, ohne dass ihn irgendwelche moralischen Vorwürfe oder Fragen verfolgen. In der Bridge: «But that is meant to be, Don't overthink your identity» versucht er sich weiter zu beruhigen, doch mit jedem Wiederholen dieses Satzes verschlimmert sich alles nur noch und dasselbe gilt für den Refrain. Er behauptet sich selbst noch zu lieben, doch nach dem er sagen will, was oder wer er ist, ertönt von allen Instrumenten wilder Lärm, der klar macht, dass er sich einerseits nicht liebt und auch nichts wirklich ist.

I have problems too
So why worry about yours?
I'm not the center of the world
But I'm important too
I'm not really feeling happy
But don't judge me because I follow rules
The pressure's all great right?
It's all great right?
It's all great right?
It's all great

But that is meant to be
Don't overthink your identity

Don't make me freak out
Ok ok ok
I love who I am
I am -

In der dritten und letzten Strophe gibt Tony zu, dass es ihm nicht gut geht, doch er weigert sich einzusehen, dass es vielleicht auch daran liegt, dass er nur an sich selbst denkt. Die Stimmen werden hier immer lauter und beginnen zu schreien. Der Druck steigt und Tonys Gefühle sind verwirbelt und verstört.

«Inside/Outside»

*Every day when Tony wakes up
The first thing he checks is his virtual life
To distract him from whatever feels real
Because realness can hurt
But Tony denies
Denies all the time
Whatever pops up in his mind
That does not fit right
Is sometimes so intelligent and wise
But it makes him frightened and insecure*

“Honesty, Honesty what should I do?
All I want to do is live the life I lived before”

Hier erwähnt der Erzähler, dass Tonys Fragen und Gedanken eigentlich intelligent und richtig sind, doch dass er weiterhin den Fehler macht, diese wegzuschieben und nicht zu akzeptieren und sie ernst zu nehmen. Tony fragt in «Honesty, Honesty what should I do?» offen sein inneres Ich, was er ehrlicherweise tun sollte und das einzige was er sich wünsche, sei, glücklich zu sein wie früher. Tony bindet sich an das alte Bekannte und kommt nicht klar mit diesen Unstimmigkeiten mit sich selbst. Hier ist die musikalische Grundlage wieder sehr aufgewühlt und verrückt.

You, You
You and your wise words
You think you know everything about life, don't you?
So why don't you let me?
Just let me live like everyone else
They're all so happy and happy
And what's wrong with that?
My life was great
Before you woke up from your nap

In diesem weiteren Text fährt Tony sein Gewissen wütend an und beschuldigt es, sein Leben zur Hölle gemacht zu haben. Ich denke, hier kommt ein Konflikt zum Vorschein, den ganz viele Menschen in ihrem Leben haben. Man versucht ehrlich zu sich zu sein und auf sein Gefühl zu hören, doch dies kann einen in eine Überinterpretation treiben und das Leben auch um einiges erschweren.

Today I lost my job, and my wife and I got divorced
Was that your plan, you crazy mind or heart?
Tear us apart and leave me aside?
Ok, I guess the sex wasn't always the best
But who am I going to blame when my life is a mess?
What am I going to buy when
I feel used and depressed?
Who am I going to point at, when I don't feel like myself?
What am I going to do with all that freedom and time?
Who am I going to scream at,
when their opinion doesn't fit mine?
Where am I going to go
when my clock rings in the morning?
What will I be, when I'm not working or angry?
Who will be telling me what's wrong and what's right?

Which eyes am I going to close
when somethings not righteous?
What will people say when I'm quiet or cautious?
What will be the sense of living?
If not definition, clarity and security
What will be "the others"?
Who will be "the others"?
What will be richness?
Money or what?
Money or not?
Who the fuck will I be?
There's nothing left for me
So I guess all I can do is -

Nach dem Auslöser, dass Tonys Frau ihn verlässt und er seinen Job verliert, verliert er auch jeglichen Glauben an sein Leben und sein Weltbild. Hier drückt Tony eigentlich sein Fehlverhalten aus und fragt sich selbst, wie er all dies noch tun kann, wenn er jetzt doch gemerkt hat, dass es ihn von Lebendigkeit fernhält und er dabei nicht ehrlich zu sich selbst ist. Er kann zwar alle Dinge hinterfragen, doch ist es viel zu viel, das auf einen Schlag zusammenbricht und er hat auch keine Ahnung, was diese alltäglichen Strukturen und Prinzipien ersetzen können wird. Er kommt zum Schluss, dass es nichts mehr auf dieser Welt gibt für ihn und er sich deswegen möglicherweise umbringt. Sobald Tony sagt «So I guess all I can do is» gibt es in der Musik eine Spannungspause und es ist eben nicht ganz klar, was nun mit Tony passiert. Im Kontext seiner Depression und dem kompletten Zusammenbruch seines bisherigen Lebens, kann man es gut als Tod interpretieren. Dieser Selbstmord kann jedoch auf zwei Weisen gedeutet werden. Nach der Spannungspause wird nämlich das Motiv für Tony aus dem allerersten Song wieder aufgegriffen. Nur wird es jetzt dissonant und frei im Rhythmus gespielt. Sehr abgehakt und man versteht, dass Tony nun die Kontrolle über sein Leben komplett verloren hat. Dieses Motiv sagt aber eben auch, dass Tony auf irgendeine Weise noch lebt. Denn schliesslich steht es für Tonys Person. Wenn man also es nun so interpretiert, dass Tony sich tatsächlich physisch umbringt, dann ist es das Phänomen Tony, eines unlebendigen Menschen in unserer Gesellschaft, das immer noch weiterlebt und weiter existiert. Nur weil Tony gestorben ist, heisst das nicht, dass diese Art zu leben, diese gesellschaftlichen Normen und alles was zur Verhinderung von Lebendigkeit beiträgt, aufhört zu existieren. Egal ob jetzt dieser fiktive Charakter Tony stirbt oder nicht, alles was ich in meinem Album versucht habe darzustellen ist Realität und Teil unseres täglichen Lebens.

Es kann aber auch so verstanden, dass Tony nur innerlich stirbt, aber nicht fähig ist seinen unlebendigen Alltag zu überwinden. Das Fehlen an Ehrlichkeit zu sich selbst und Offenheit zur Welt führte dazu, dass Tony im Inneren starb und zu einem gefühlslosen, komplett unlebendigen Menschen wurde. Weil sein Körper jedoch weiter existiert, versucht er weiter sein Leben zu leben, wie er es immer getan hat, ist jedoch dabei jedoch eine lebende Leiche, die selbst nichts mehr vom Leben spürt.

*Plastic never dies
Plastic should die
Plastic is gonna die*

Am Schluss wird vieles vom Anfang wieder aufgegriffen. So auch die Metapher des Plastiks für Tony. Hier ist die Aussage, dass Plastik sich tatsächlich ja nie auflöst, also nie stirbt. Ebenfalls denkt man manchmal, diese Ideologie, diese Lebensweise wie Tony sie praktiziert hat es bereits immer gegeben und wird auch immer weiter existieren. Doch das wollte ich nicht zu meiner pointierten Aussage machen.

Denn obwohl ich ein eher negatives Gesellschaftsbild in meinem Konzeptalbum gezeichnet habe, so habe ich doch Hoffnung in meine Mitmenschen und sehe, dass es Leute gibt, die einen Wandel vorantreiben.

Viele versuchen auch Plastik zu dezimieren und irgendwann komplett abzuschaffen. Genauso kann sich unsere Gesellschaft zum Lebendigen wenden und deshalb: «Plastic should die, Plastic is gonna die».

*In this world we could have time for
Breathing
Not-needing time
Reflection
Open hearts and open minds
Relations
Being undefined and colourful
Grins
High-fives
Accepting insecurity
controversies
The unknown
Discrepancies
And
Moving on*

Hier gebe ich zum Abschluss, wieder mit der kollektiven Methode, dass jede Person einen Begriff sagt so wie zu Beginn des Albums, einen Appell an die Menschen.

Ich versuche trotz des ziemlich düsteren Blickes, den das Album auf unsere heutige Welt setzt, eine positive Zukunft zu proklamieren. Ich versuche hier zu Gehör zu bringen, wie ich mir ein lebendiges Leben vorstelle und wie einfach wir uns dorthin bewegen können. Es sind eher abstrakte Begriffe, die jedoch meine Utopie ziemlich gut umfassen. So sind zum Beispiel: «Grins, high-fives» simpler Ausdruck von einer offenen Kommunikation, einem offenen Zusammenleben. Selbstauseinandersetzung, sich allgemein Zeit zu nehmen, die Ambivalenz des Lebens zu akzeptieren, ehrlich und undogmatisch seinen Weg zu gehen, sich selbst nicht zu beschränken und irgendwelche Zuordnung in Kategorien und Identität einzumeisseln gehören zu meiner Vorstellung von Lebendigkeit. Mit einem einzelnen abschliessenden Ton und den Worten «Moving On», versuche ich einen Weckruf und einen Anstoss zum Denken an die Zuhörer*innen zu geben und schliesse somit das Album.

6. Fazit & Persönlicher Rückblick

Im Prozess meiner Maturitätsarbeit habe ich viele verschiedene Dinge gelernt. Ich habe gelernt vielfältige und lange Lieder auf Grundlage eines Konzeptes zu schreiben, Text und Musik intensiv miteinander arbeiten zu lassen, eine Band zu leiten und mit ihnen meine Vorstellungen und Art zu musizieren vertraut zu machen, eine Aufführung zu organisieren und ganz generell mich wirklich lange und tiefgründig hinter eine Sache zu setzen. Ich hatte sehr viel Spass bei meiner Arbeit und habe einiges über mich und vor allem meinen Bezug zur Musik lernen können. Zum Beispiel habe ich herausgefunden, dass ich gerne noch mehr Zeit verbringen möchte Klavier und Gitarre zu erlernen, weil ich für das Album vor allem viel Zeit damit verbracht habe mit diesen Instrumenten Lieder zu schreiben. Aber natürlich habe ich dabei auch viel auf den Instrumenten gelernt und es hat mich in jeglicher Hinsicht musikalisch weiter gebracht. Wie Instrumente zusammenklingen und welche Wirkung das auf einen Menschen haben kann. Ich habe mein musikalisches Interesse ausgeweitet und habe eine Richtung der Musik gefunden, die mich sehr fasziniert und die ich weiterverfolgen möchte. Im Verlaufe meiner Arbeit hat sich nämlich meine Interesse an experimenteller Musik ausgeweitet und das hatte auch einen grossen Einfluss auf das Endergebnis meines Albums. Beim Arrangieren mit der Band habe ich gemerkt, dass es schwierig für mich sein kann, eine so führende Position zu haben. Vielleicht habe ich auch gemerkt, dass ich Musik mit Menschen lieber als rein gemeinschaftliche Tätigkeit vollbringe, was aber im Kontext meiner Arbeit so ziemlich unmöglich gewesen wäre. Ich glaube, meine Fähigkeit Lieder zu schreiben, hat sich während der Entwicklung des Albums auch um einiges verbessert. So gefallen mir die letzten drei Lieder besser als die ersten zwei.

Ich glaube, eine Antwort auf meine Fragestellung gefunden zu haben und weiss nun, sowohl was meine Interpretation der Lebendigkeit in unserer Gesellschaft ist, als auch, wie ich diese in ein Konzeptalbum umwandeln kann.

Was meine philosophische Interpretation anbelangt, so steht für mich Offenheit und undefinierte Identität im Zentrum. Nicht nur bin ich meiner persönlichen Antwort auf die Frage: «Wie lebendig ist unsere Gesellschaft?» näher gekommen, ich habe sie begonnen täglich im Leben wahrzunehmen. Meiner Auffassung nach, ist eines der grössten Hindernisse für ein lebendiges Leben, von etwas Unbekanntem auszugehen es sei einem bereits vollständig bekannt.

So habe ich gelernt gelassener und aufrichtiger mit meinen Mitmenschen umzugehen und immer versucht die Möglichkeit einzubeziehen, dass ich eventuell mit meiner Meinung komplett falsch liege. Das heisst nicht, dass ich finde wir sollten nicht einsteigen für das, was wir denken. Ich habe nur gemerkt, dass man sich lebendiger fühlt und viel besser im Leben zu Recht kommt, wenn man nicht im Vorhinein Dinge oder Menschen abstempelt, dafür aber, stetig sich selbst und die Welt hinterfragt. Natürlich sind solche philosophische Fragen auch immer politisch. So kam es, dass ich mich auch im Rahmen der Klimakrise, des Frauenstreiks oder sonstigen aktuellen politischen Themen, mich mit sehr ähnlichen Fragen auseinandersetzte und die Gedanken meiner Maturitätsarbeit meistens irgendwie miteinflussen.

Die Antwort auf den zweiten Aspekt meiner Leitfrage, nämlich wie ich all diese Gedanken in ein Konzeptalbum umwandeln könnte, ist wahrscheinlich noch beweglicher und undefinierter als die philosophische Antwort. Damit meine ich, dass sie sich von Sekunde zu Sekunde verändert, während ich dies bei der ersten Antwort zwar nicht ausschliesse, diese sich jedoch jetzt über längere Zeit bereits entwickelt hat, das natürlich auch immer noch weiter tut, sich aber nicht dauernd schlagartig ändert. Wie ich nämlich musikalisch meine Gedanken und Gefühle ausdrücke, hängt immens vom Moment, der Situation und den sonstigen Gegebenheiten ab. Auch wenn ich viel meiner musikalischen Arbeit zu erklären versucht habe, so bleibt doch ein grosser Teil immer intuitiv und spontan.

Ich habe gelernt, mich in der Musik viel verletzlicher zu zeigen und nehme mich viel weniger zurück, als ich dies bevor meiner Maturitätsarbeit getan habe. Ich habe eine Faszination dafür entwickelt, meinem musikalisch Ausdruck freieren und irgendwie vor allem lauterem Ausdruck zu geben.

Wichtig ist, dass das Album nicht „die“ Lösung, oder „die“ Antwort auf meine Leitfrage liefert. Sondern eine mögliche, von wahrscheinlich unendlich vielen.

Würde ich jetzt die gleiche Arbeit noch einmal durchführen, wäre das Resultat wahrscheinlich eine komplett anderes.

7. Danksagung

«TONY» war nicht einfach nur meine Maturitätsarbeit. Es war ein gemeinschaftliches Projekt, welches ohne die Mitwirkung und Unterstützung anderer Menschen niemals in dieser Form möglich gewesen wäre. Ich möchte mich ganz herzlich bei allen Wesen bedanken, die sich Zeit genommen haben und auf ganz verschiedene, wichtige Weisen ein Teil dieser Arbeit wurden.

Fritz Jolles, ein Gitarrist mit sehr viel Gefühl und Vertrauen für sein Instrument und der sehr kooperativ und kreativ meine Klänge und Visionen umsetzte.

Lucien Badoux, der mit viel Erfahrung und tüchtig schneller Umsetzung E-Bass wie kein anderer zu spielen wusste und ein grosses Verständnis für Musik besass.

Lena Sigrist, die mit unglaublichem Talent ihre vorwiegend klassisch ausgebildete Stimme geduldig und mit viel Hingabe in diesem Rock-Arrangement ausnutzen konnte.

Morgan Güngör, der flink und ohne langes Überlegen meine Lieder auf der Gitarre spielen und im richtigen Moment eine sehr schöne Improvisation hinzaubern konnte.

Karim Gandouli, der ohne jegliche Noten, nur über meine Anweisungen und seinen eigenen tiefgründigen Ausdruck, Rhythmen voller experimenteller Schläge lieferte und ganz nebenbei mit ein paar schönen Fotos eine unserer Proben dokumentierte.

Katharina Kramer, eine Querflötistin, die ohne viel Erfahrung im Bereich der progressiven Rockmusik, sich Woche für Woche verbesserte und die geschriebenen Melodien genau richtig umzusetzen wusste.

Adrian Scherer, der sich unglaublich viel Zeit nahm, die Tontechnik, Visuals und Aufnahmen für mich zu regeln und dies tat wie ein Ausgebildeter.

Siro Romano, der für mich die richtigen Lichteinstellungen ausführen konnte und immer freundlich und hilfsbereit zur Stelle stand.

Casey Coviello, die spontan, aber unglaublich schön und kunstvoll das Cover für TONY gestaltete.

Dieter Hool, der meine Maturitätsarbeit betreute und mir für den schriftlichen und musikalischen Teil sehr wichtige Hinweise gab und mich hilfreich auf diesem Weg begleitete.

Linda Pulver, Damien Hauser und Lucie Reisinger die mit Hilfe ihrer Kamera die Aufführung und Proben mit tollen Fotos und Videos dokumentierten.

Matthias Ziegler, Celestine Vieli und Linus Cart, die als «Tony-Helferlis» mich bei der Organisation der Aufführung unterstützten und am Kuchen und Tee-Verkaufsstand arbeiteten.

Der Hausdienst (v.a. Kenadid Siyad) und das Sekretariat der KST, die mir geduldig den Saal zur Verfügung stellten und mir jeder Zeit meine Fragen beantworteten.

8. Literaturliste

David Foster Wallace: Das hier ist Wasser. Aus dem amerikanischen Englisch von Ulrich Blumenbach übersetzt, 2012, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Hartmut Rosa, Vera King und Bernd Brinkmann: Was heißt das eigentlich, lebendig sein? 2015, Die Zeit Nr.14/2015

Pink Floyd: Dark Side Of The Moon, 1973, London, Harvest Records

David Bowie: The Rise and Fall of Ziggy Stardust and The Spiders From Mars, 1972, London, RCA Records

EDUCALINGO. *Konzeptalbum* [online] <<https://educalingo.com/de/dic-de/konzeptalbum>>, besucht am 21. September 2019

Selbstständigkeitserklärung

„Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benützung anderer als der angegebenen Quellen oder Hilfsmittel verfasst bzw. gestaltet habe.“

Ort, Datum _____

Name, Unterschrift _____